



BACHELORARBEIT

Frau
Saskia Marina Kreutzer

**Die Disney-Frau emanzipiert
sich:
Von der fremdbestimmten
Prinzessin zur selbstbestimm-
ten Heldin**

2015

BACHELORARBEIT

Die Disney-Frau emanzipiert sich: Von der fremdbestimm- ten Prinzessin zur selbstbe- stimmten Heldin

Autorin:
Frau Saskia Marina Kreutzer

Studiengang:
Film und Fernsehen

Seminargruppe:
FF11wR1-B

Erstprüfer:
Prof. Peter Gottschalk

Zweitprüfer:
Frau Sonja Say, Diplom Germanistin Univ.

BACHELOR THESIS

The Disney Woman emancipates herself: From the heteronomous princess to the autonomous heroin

author:

Ms.Saskia Marina Kreutzer

course of studies:

Movie and Television

seminar group:

FF11wR1-B

first examiner:

Prof. Peter Gottschalk

second examiner:

Ms. Sonja Say, Diplom Germanist Univ.

Bibliografische Angaben

Kreutzer, Saskia Marina:

Die Disney-Frau emanzipiert sich: Von der fremdbestimmten „Prinzessin“ zur selbstbestimmten „Heldin“

The Disney Woman emancipates herself:

From the heteronomous princess to the autonomous heroin

70 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2015

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Emanzipation der Frau auf die Kinderfilme der Walt Disney Company. Dies geschieht durch den Vergleich der Hauptcharaktere zweier Disney-Filme – „Schneewittchen und die Sieben Zwerge“ und „Merida – Legende der Highlands“ – mit einem ausgearbeiteten Schema an Merkmalen einer unemanzipierten und einer emanzipierten Frau. Es wird erörtert, in wie weit das Frauenbild in den Disney-Kinderfilmen mit seiner jeweiligen Zeit konform dargestellt wurde und was der Zweck dieser Darstellung war.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Inhaltsverzeichnis.....	V
Abbildungsverzeichnis	VII
1 Einleitung: Die Disney- Frau früher und heute	1
2 Emanzipation: Woher? Wohin?	4
2.1 Definition des Begriffs „Emanzipation“	5
2.2 Geschichtliche Betrachtung	6
3 Die Frau damals und heute.....	14
3.1 Merkmale einer unemanzierten Frau	16
3.1.1 Die Frau als Individuum	16
3.1.2 Die Frau in der Familie	17
3.1.3 Die Frau in der Gesellschaft	19
3.2 Merkmale einer emanzierten Frau	21
3.2.1 Die Frau als Individuum	21
3.2.2 Die Frau in der Familie	22
3.2.3 Die Frau in der Gesellschaft	23
4 Auswahl der Disney-Film-Figuren	24
5 Gegenüberstellung der Disney-Prinzessinnen	25
5.1 Filmanalyse „Schneewittchen und die sieben Zwerge“	28
5.1.1 Ursprung und Handlung	28
5.1.2 Der Film „Schneewittchen“ in seiner Zeit	32
5.1.3 Schneewittchen als fremdbestimmte Prinzessin.....	36
5.1.3.1 Schneewittchen als Individuum	36
5.1.3.2 Schneewittchen in der Familie	40
5.1.3.3 Schneewittchen in der Gesellschaft	47
5.1.4 Zusammenfassende Betrachtung von	
„Schneewittchen und die Sieben Zwerge“	48
5.2 Filmanalyse: „Merida – Legende der Highlands“	49
5.2.1 Ursprung und Handlung	49
5.2.2 Der Film „Merida“ in seiner Zeit	52
5.2.3 Merida als selbstbestimmte Heldin.....	54
5.2.3.1 Merida als Individuum.....	54
5.2.3.2 Merida in der Familie	57

5.2.3.3 Merida in der Gesellschaft.....	65
5.2.4 Zusammenfassende Betrachtung von	
„Merida – Legende der Highlands“	66
6 Resümee: Wie aus Prinzessinnen Heldinnen wurden	68
Quellenverzeichnis	VIII
Literaturverzeichnis:	VIII
Film-Verzeichnis:	X
Internet-Verzeichnis:	XI
Anlagen	XIII
Eigenständigkeitserklärung	XVIII

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Absageschreiben Walt Disney Productions 1938.....	34
Abbildung 2: Schneewittchens Passivität im Angesicht großer Gefahr.....	36
Abbildung 3: Tödliche Naivität: Schneewittchen nimmt den Apfel der bösen Hexe.....	37
Abbildung 4: Makellos schönes Schneewittchen	39
Abbildung 5: Die böse Königin	40
Abbildung 6: Nach der Verwandlung trägt die Stiefmutter das Gesicht einer Hexe.....	41
Abbildung 7: Die böse Königin als Fuhrmann des Todes.....	42
Abbildung 8: Der symbolträchtige Blitzschlag besiegelt das Ende der bösen Königin .	43
Abbildung 9: Die Vaterfigur Chef mahnt Schneewittchen vor der Heimtücke der Königin	44
Abbildung 10: Der Taubenkuss als Symbol der reinen, jungfräulichen Liebe.....	45
Abbildung 11: Der wahren Liebe erster Kuss des Prinzen rettet Schneewittchen.....	46
Abbildung 12: Das Happy End in Form des Schlosses in den Wolken	47
Abbildung 13: Die starke, eigenständige Merida	54
Abbildung 14: Merida mit dem unzümbaren Haar	56
Abbildung 15: Symbolträchtige Einengung Meridas in Form eines neuen Gewands durch ihre Mutter.....	56
Abbildung 16: Die Kraft der Liebe und Familie	57
Abbildung 17: Elinor, die mächtige Königin und Mutter	59
Abbildung 18: Optische Veränderung Elinors als Spiegel ihrer Charakterwandlung	60
Abbildung 19: Gegensatz und Einheit: Elinor und Furgus	61
Abbildung 20: Vater Fergus als gutmütiger Unterstützer Meridas.....	62
Abbildung 21: Merida richtet ihren Pfeil gegen Furgus um ihre Mutter in Bärengestalt zu beschützen.....	62
Abbildung 22: Die 3 Anwärter um Meridas Hand.....	63
Abbildung 23: Merida kämpft um ihre Unabhängigkeit	64
Abbildung 24: Die wilden Drillinge	65
 Diagramm 1: Bekanntheitsgrad von Disneyfilmen	XIII
Diagramm 2: Beurteilung der Disneyfilme.....	XIV
Diagramm 3: Einfluss von Disney auf Kinder.....	XV
Diagramm 4: Erwachsenen Publikum von Disney	XVI
Diagramm 5: Wahrnehmung der Disneyfilme als Erwachsener und als Kind.....	XVII

1 Einleitung: Die Disney- Frau früher und heute

Seit über 90 Jahren verzaubern die Walt-Disney-Filme Jung und Alt auf der ganzen Welt. Von Zeichentrickfilm über Spielfilm zum modernen Animationsfilm deckt Disney mittlerweile fast alle Sparten der Branche ab. Ihren großen Erfolg verdankt die Disney Company nicht nur ihrem technischen und künstlerischen hohen Niveau, sondern auch ihrem Gespür für zeitlich relevante Themen und damit vereinbare Rahmengeschichten. Im vergangenen Jahrhundert hat die westliche Gesellschaft einige der gravierendsten politischen und sozialen Umwälzungen der Geschichte vollzogen. In vielen Teilen der westlichen Welt war einer der größten Durchbrüche dieser Zeit wohl die Emanzipation der Frau aus der jahrhundertealten hierarchischen Ordnung, in der die Männer an erster Stelle standen und die Frau in allen Lebensbereichen dominierten. Auch Disney konnte sich diesen Entwicklungen nicht entziehen und so sehen die Kinder und Jugendlichen von heute einen ganz anderen Typus von Kinderfilmen, als damals. Doch in wie weit hat Walt Disney den Sprung in die emanzipierte Neuzeit vollzogen? Sind die aktuellen Disney-Filme ihrer Zeit voraus oder hinken sie ihrer Zeit hinterher? Sehen wir in einem aktuellen Werk tatsächlich eine selbstbestimmte Heldin oder bleibt sie mehr oder weniger dem Bild einer fremdbestimmten Prinzessin verhaftet?

Diese Arbeit soll keine detaillierte Wandlung im Laufe der Zeit aufzeigen, sondern ein Damals-Heute-Vergleich sein, der die Filme im Kontext ihrer Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszeit betrachtet. Hierbei wird vor allem das Leben und Handeln der Frau in ihrer Zeit und die Darstellung des weiblichen Hauptcharakters im Film in den Fokus gesetzt. Die Gegenüberstellung der Wirklichkeit und der Fiktion soll aufzeigen, ob und in welchem Ausmaß ein paralleler Wandel stattgefunden hat.

Um diese Brücke schlagen zu können, muss zunächst der Begriff „Emanzipation“ geklärt, sowie eine kurze Zusammenfassung der Entwicklung der Rechte und Freiheiten der Frau in der Geschichte, mit Hauptaugenmerk auf dem letzten Jahrhundert, gegeben werden. Darauf aufbauend kann ein tieferer Blick in das Leben einer Frau damals und heute geworfen werden, um Merkmale heraus zu arbeiten, die sie kennzeichnen. Diese Merkmale werden in der vorliegenden Arbeit auf der Grundlage verschiedener Lebensbereiche der Frau definiert. Beginnend im engsten Umfeld - bei sich selbst - bis zum größten Umfeld – der Gesellschaft – sollen die Bereiche beleuchtet und verglichen

werden. Erst mit Hilfe dieser Merkmale können die in den Filmen dargestellten Figuren zeithistorisch verglichen und eingeordnet werden.

Als Vergleich dienen dieser Arbeit der berühmte Disney-Klassiker „Schneewitch und die sieben Zwerge“ und der erste Disney-Pixar-Prinzessinnen-Film „Merida – Legende der Highlands“, deren Auswahl im Verlauf der Arbeit noch erörtert wird.

Es bleibt zu klären, ob Disney mit seinen Figuren den Zeitgeist nur abbildet, oder ob es so fortschrittlich war, dass es absichtlich Figuren schuf, um künftigen Generationen eine Leitbild zu geben. Wozu die sensible Frage angesprochen wird, welchen Zweck Kinderfilme erfüllen: Sind sie zur puren Unterhaltung gedacht oder gibt es darüber hinaus auch einen erzieherischen Aspekt?

Um Missverständnissen vorzubeugen, müssen vorab einige Begriffe definiert werden. In dieser Arbeit werden die Bezeichnungen „Prinzessin“ und „Heldin“ in differenzierendem Kontext benutzt: Die „Prinzessin“ in dieser Arbeit ist mit einigen Attributen belegt, die über die von Disney selbst zu Merchandising-Zwecken als „Disney-Prinzessinnen“ deklarierten weiblichen Hauptrollen, hinausgehen. Im Hause Disney gelten alle Figuren als Prinzessinnen, die durch Geburt oder Heirat in ein Königshaus kommen. Die einzige Ausnahme bildet die Disney-Prinzessin „Mulan“, die sich ihren „Titel“ allein durch ihre ehrenhaften Taten für den Kaiser von China verdient hat. Neben Mulan zählen folgende Figuren momentan zu den Disney-Prinzessinnen: Schneewittchen, Cinderella, Aurora, Ariel, Belle, Jasmin, Pocahontas, Tiana, Rapunzel und Merida, sowie die jüngsten Neuzugänge: Anna und Elsa.¹

Obwohl sich diese Arbeit um zwei der oben genannten Prinzessinnen drehen wird, wird der Begriff „Prinzessin“ hier jedoch nur im Zusammenhang mit den Eigenschaften einer unemanzipierten Frau verwendet. Der tatsächliche Begriff „Prinzessin“ ist definiert als „nichtregierender weiblicher Nachkomme einer monarchischen Familie, besonders die Tochter eines Monarchen oder die Gattin eines Prinzen“², was somit aus historisch richtigem Kontext eine Frau beschreibt, die hinter dem Mann zurück steht. Deshalb soll

¹Vgl. (Disney-Wiki 2014)

² (Prinzessin 2015)

in dieser Arbeit nur die Frau, die in der Hierarchie unter dem Mann steht als „Prinzessin“ bezeichnet werden.

Als „Disney-Prinzessin“ soll jedoch weiterhin jene Figur kategorisiert werden, die von Disney selbst unter diesem Titel verstanden wird: Eine der oben genannten Hauptcharaktere oder im Plural, die Sammlung an Charakteren.

Die „Heldin“ wird im Folgenden der Gegenpol zur Prinzessin sein. Da auch der Begriff Heldin in der Begriffsdefinition als „weibliche Hauptperson einer Geschichte“³ auf beide zu analysierenden Figuren passt, grenzen sie sich auch hier durch ihre Eigenschaften voneinander ab. Die Heldin soll eine „weibliche Person, die sich besonders mutig oder erfolgreich für andere oder eine andere Sache einsetzt“² sein. „eine andere Sache“ soll in dieser Arbeit auch für den Einsatz für sich selbst stehen. Auf jeden Fall aber ist die Heldin dieser Arbeit eine Frau, die gleichberechtigt mit dem Mann agiert bzw. diese Gleichberechtigung durch ihr Verhalten einfordert.

³ (Heldin 2014)

2 Emanzipation: Woher? Wohin?

In den folgenden Kapiteln wird ein allgemeiner Überblick über die Emanzipation der Frau gegeben. Eine Begriffserklärung des Wortes „Emanzipation“ soll zum Verständnis und Einordnung in dieser Arbeit dienen. Außerdem erfolgt eine Zusammenfassung der geschichtlichen Entwicklung der Emanzipation der Frau in der westlichen Welt, die ihren Schwerpunkt – wie die gesamte Arbeit – vor allem auf der jüngsten Geschichte von Beginn des 20. Jahrhundert bis heute legt. Dabei wird kein absoluter Vollständigkeitsanspruch auf die historische Darstellung der Emanzipation erhoben, sondern soll lediglich als Schablone für den späteren Vergleich dienen.

Die Frauenbewegung besitzt keine geradlinig verlaufende Geschichte. Weltweit verlief sie meist wellenartig: In unterschiedlichen Formen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten gab es Hoch- und Tiefphasen, in Form wechselseitiger Triumphe und Rückschläge. Dennoch führten die Wogen des Strebens nach weiblicher Emanzipation zu der heutigen gesellschaftlich und gesetzlich verankerten Selbstbestimmtheit der Frau in der westlichen Welt.

2.1 Definition des Begriffs „Emanzipation“

Das Wort „Emanzipation“ wird in unserem Sprachraum oft missdeutet. Ohne die Kenntnisse der lateinischen Sprache, aus der dieses Wort stammt, wird es oft in deutsche Begriffe zerlegt und das „E“ als „weg von“ und das „-man-“ tatsächlich als „Mann“ verstanden. Zusammen also als Begriff des „Weg vom Mann kommen“ gelesen. Dadurch, dass der Begriff tatsächlich am häufigsten im Zusammenhang mit dem Kampf der Frauen um Gleichberechtigung und Mündigkeit benutzt wird, liegt die Vermutung, dass der Begriff etwas mit dem Befreien der Frau vom Joch der Männer zu tun hat, gar nicht allzu fern. Die tatsächliche Bedeutung stammt jedoch von den lateinischen Begriffen „e(x)“ (aus, von), „manibus“ (die Hand - Ablativ Plural von „manus“), und „cipere“ (nehmen, greifen, fassen) und bedeutet etwa „aus den Händen nehmen“, oder „Entlassung ‚aus der Hand‘“⁴. Im alten Rom war die „emancipatio“ die Entlassung des Sohnes aus der väterlichen Gewalt aber auch die Freilassung eines Sklaven und bildete damit einen juristischen Vorgang.

Mit dem Untergang des römischen Reiches blieb der Begriff, der in viele Sprachen adaptiert wurde, in seiner Grundbedeutung gleich: „die Entlassung aus der Hand“. Damit wurde er nun nicht mehr als juristische Loslösung des Sohnes vom Vater verwendet, sondern für sämtliche Vorgänge der „Befreiung aus einem Zustand der Beschränkung und Abhängigkeit“⁵, die zur rechtlichen und sozialen Gleichstellung führte. So wurde der Begriff neben der Frauenbewegung beispielsweise auch bei der Befreiung von der Sklaverei in den USA, der Befreiung der Katholiken in Irland, und in der Geschichte des Judentums verwendet.

Heutzutage bedeutet „Emanzipation“ im alltäglichen Gebrauch den aktiven Vorgang, aus einem Zustand der Bevormundung und Abhängigkeit auszubrechen und zu einem selbstbestimmten, gleichberechtigten und gleichgestellten Menschen zu werden.⁶

⁴Vgl. (PONS 2001 - 2015)

⁵ (Köbler 1995)

⁶ Vgl. (Schubert und Klein 2011)

2.2 Geschichtliche Betrachtung

In der von männlichen Persönlichkeiten dominierten Geschichte der Menschheit gab es immer wieder Ausnahmeerscheinungen. Frauen, die das Weltgeschehen mitgestalteten: Von Kleopatra (Ägyptische Pharaonin, 69 – 30 v.Chr.), über Hildegard von Bingen (Deutsche Heilige, 1098 – 1179 n. Chr.), Jeanne d'Arc (Französische Nationalheldin, 1412 – 1431 n. Chr.), Katharina die Große (Russische Zarin, 1729 – 1796 n. Chr.) die britischen Königinnen des 16. bis 20. Jahrhunderts, bis hin zu wissenschaftlichen Größen wie Marie Curie (polnische Physikerin, Chemikerin und Nobelpreisträgerin, 1867 – 1934), um nur ein paar wenige der ganz Großen zu nennen. Im Allgemeinen jedoch waren die Frauen nicht nur sprichwörtlich Jahrtausende lang dem Manne Untertan.

Erste generelle Bestrebungen der Frauen, sich dieser tradierten Ordnung zu widersetzen, erfolgten 1789 zur Zeit der französischen Revolution. Die Frauen hatten gesehen, dass ein Umschwung möglich war, indem sich das zahlenmäßig überlegene einfache Volk gegen den Herrscher wandte und siegte. Jedoch bezahlten die ersten Vertreterinnen des Gedankens, den Ausspruch „Gleichheit aller Menschen“ auch für Frauen geltend zu machen, mit ihren Leben. Auch in England wurden zu dieser Zeit erste Frauenstimmen laut, die Gleichstellung forderten, doch waren auch diese in Summe noch zu schwach, um eine Veränderung herbei zu führen.⁷

Durch Versammlungsverbot beschnitten, suchten sich die Frauen eine neue Möglichkeit, ihre Emanzipation voranzutreiben: Als Saloniére⁸ holten sich die Frauen die Öffentlichkeit in ihren einzig gewährten Lebensraum: Das eigene Heim. Dort erfuhr die Frau zum ersten Mal auch intellektuelle Anerkennung durch Austausch mit Vertretern der Politik, Kunst und Wissenschaft und hatte schließlich in Umkehrung sogar Einfluss auf die Intellektuellen und Mächtigen ihrer Zeit. Doch dieser erste Strom der Emanzipa-

⁷Vgl. (Sichtermann 2009), S. 9ff

⁸ Meist wohlhabende Gastgeberinnen von literarischen Zirkeln, an denen wissenschaftliche und auch gesellschaftspolitische Fragen diskutiert wurden. Die Salonkultur erfuhr ihre Hochkonjunktur in der Zeit zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert. Von Frankreich ausgehend, kam sie im späten 18. Jahrhundert auch nach Deutschland und verbreitete sich bis ins 19. Jahrhundert über fast ganz Europa.

tion, der nur von Frauen der privilegierten Oberschicht gelebt werden konnte, versiegte.⁹

Unter anderem ausgelöst durch den Unabhängigkeitskrieg zwischen den USA und ihrer Kolonialmacht England, der 1783 mit dem Frieden von Paris offiziell beendet wurde, entstand auch in Amerika ein weibliches Streben nach Emanzipation, das ab diesem Zeitpunkt der europäischen Frauenbewegung immer ein Stück weit voraus war.¹⁰ Die Angst vor möglichen Neuerungen überdeckte weitgehend die Hoffnung der Frau auf Besserung. Dennoch bildeten sich Anfang des 19. Jahrhundert erste Frauenvereine, -zeitungen und -literatur, die sich vorrangig mit den Lebensbedingungen und der „Empfindsamkeit“¹¹ der Frau beschäftigten. Die Zahl an rebellischen Frauen wuchs in Europa nach der französischen Juli- und Februarrevolution¹² und ihren Auswirkungen. Zwar änderte sich zu dieser Zeit auf politischer und öffentlicher Ebene vieles, doch wurde die mitteleuropäische Frau alsbald in ihre konservative Rolle zurückgezwungen und durch das preußische Vereinsgesetz von 1850¹³ ihrer Vereine und der damit eingehenden kleinen Freiheiten wieder beraubt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte sich schließlich die organisierte Frauenbewegung, ausgehenden von den USA, auf ihren langen Weg. Die neuen Ziele waren höhere Bildung und Arbeitsfreiheit für die Frau. Daraus ergaben sich wiederum neue Forderungen: Recht auf gleichwertige Schulbildung von Mädchen, auf solide und frei Wählbarkeit der Ausbildung, des Berufs oder sogar eines Studiums, auf gerechten Lohn, menschenwürdige Arbeitsbedingungen und auf eine eigenständige Verwaltung des Einkommens. Die USA waren wieder die Vorreiter in der Entwicklung der Bildungsmöglichkeiten der Frau, indem sie Frauen ab 1833¹⁴ zum Studium zuließen. In einem jungen Land, frei von konservativen Rollenbildern hatte die Frau ein leichteres

⁹Vgl. (Sichtermann 2009), S. 27ff

¹⁰Vgl. (Sichtermann 2009), S.45ff

¹¹ (Sichtermann 2009), S. 47

¹² Julirevolution 1830 und Februarrevolution 1848: Aufstände des französischen Volkes gegen die jeweilige Herrschaft und deren Beschneidung der Rechte der einfachen Bürger, die letztendlich trotz Niederlagen zur Revolution führten.

¹³ (Sichtermann 2009), S. 56

¹⁴ Erstmals in Ohio, woraufhin andere Staaten folgten. (Schneider kein Datum), S. 4

Spiel. Aber auch England tat es seiner ehemaligen Kolonie bald nach. Die Schweiz, Italien und die skandinavischen Länder waren in Europa führend.¹⁵

Doch trotz besseren Bildungsstandes konnten sich die Frauen am Arbeitsmarkt nicht etablieren. Also gründeten sie weltweit eigene Unternehmen, die jedoch stark boykottiert wurden. Vor allem in Deutschland aber galt die Ausbildung oder gar das Studium der Frau auch im frühen 20. Jahrhundert noch als Geld- und Zeitverschwendung, da eine Dame, ganz gleich ob mit oder ohne teurer Bildung, letztendlich nicht mehr als eine Hausfrau und Mutter sein würde. Somit wurde die wohlhabende Studentin nur als hochwertigeres Gut auf dem Heiratsmarkt angesehen.¹⁶ Durch die Erkenntnis, dass alle bisherigen Anstrengungen nicht zum gewünschten Erfolg führten, wurde ein neues Ziel ins Auge gefasst: Das Stimmrechts der Frau. Die Einsicht der amerikanischen und britischen Feministinnen, dass die Frau keine Sonderrechte einforderte, sondern lediglich die *gleichen* politischen und juristischen Bürgerrechte wie der Mann, hoben die Emanzipation auf eine neue Stufe. Die lauten und teils gewalttätigen Forderungen, Proteste und Auftritte der Suffragetten¹⁷ in England und den USA erhielten tatsächlich große Aufmerksamkeit, aber sie stießen auch auf gewaltsamen Widerstand. Mit dem zweiten Internationalen Kongress für Frauenstimmrecht in Deutschland 1902 wurden die Rufe der Suffragetten global, indem sich Verbände der USA, Großbritannien, Australien, Holland, Skandinavien und Deutschland zum „Weltbund für Frauenstimmrecht“ zusammenschlossen. Das schürte die Angst der Frauenrechtsgegner, die noch immer an ihren konservativen Vorstellungen festzuhalten versuchten, doch es gab erste kleine Erfolge: Kommunale oder passive Wahlrechte für Frauen in England¹⁸ und sogar aktive Wahl in Australien und Skandinavien ab Beginn des 20. Jahrhunderts.¹⁹

Der Erste Weltkrieg brachte die erste erfolgreiche Welle des Wahlrechtskampfes der Frauen zum Einsturz bevor sie ganz Europa erfassen konnte. Doch das Ende des Krieges und die damit verbundene Neuordnung der jeweiligen Länder führte europä-

¹⁵ (Sichtermann 2009), S.73

¹⁶Vgl. (Rompel 1932), S. 7f

¹⁷ (englisch/französisch *suffrage* ‚Wahlrecht‘), Bezeichnung der Frauenrechtlerinnen Anfang des 20. Jhd. in England und den USA, die für das Wahlrecht der Frau kämpften, vgl. (Sichtermann 2009), S. 80f

¹⁸ (Sichtermann 2009), S. 86

¹⁹ (Sichtermann 2009), S. 180

weit und in Übersee zu neuen Gesetzgebungen, die nun endlich das Wahlrecht der Frauen beinhaltete: 1918 wurde es in der neuen Republik Deutschland²⁰ eingeführt, 1919 in Schweden, Österreich, Polen und in der Tschechoslowakei, 1920 dann in den gesamten USA und 1928 auch in England. Ehemalige Vorreiterstaaten, wie die Schweiz (1971), Italien (1946) und Frankreich (1944), ließen auf sich warten.²¹

Doch war die Emanzipationsbewegung damit vorerst an ihre Grenze gestoßen. So konnte die Frau nun wählen, zu geringen Löhnen arbeiten und „Frauenberufe“, wie etwa Theologie, studieren. Trotz der vielen Einschränkungen und Benachteiligungen stärkte dies ihr Selbstbewusstsein und erweiterte ihren geistigen Horizont.

Die Diktaturen des 20. Jahrhunderts lösten in Deutschland, Italien, Portugal und Spanien nicht nur das Wahlrecht der Frau wieder auf. Die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland vernichtete alle bis dahin erlangten Fortschritte fast vollständig. Die Emanzipation wurde von Hitler selbst als ein „[...] nur vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort“²² bezeichnet und wurde damit zum Unwort. Die Rechte der Frauen wurden demnach wieder aufs äußerste reduziert: Es gab ein Berufsverbot für die Frauen in mittleren und hohen Positionen. Lediglich das Arbeiten in den Rüstungsfabriken war ihr noch gestattet. Ihre eigentliche Aufgabe war es, möglichst viele Soldaten auf die Welt zu bringen und zu versorgen, bis sie für die Erziehung durch den NS-Staat alt genug waren. Abtreibungen und Verhütungen wurden aufs strengste bestraft. Alle eigenständigen Vereine - auch die der Frauen - wurden aufgelöst und unter der Gleichschaltung in NS-Organisationen umgewandelt, jeder Widerstand schon in seinen Anfängen erstickt. Frauen, die sich öffentlich auflehnten, bezahlten für ihren Mut mit Deportation oder dem Leben, klügere Frauenrechtlerinnen setzten sich ins Ausland – vor allem in die USA – ab. Alle anderen waren zu eingeschüchtert oder durch den wirtschaftlichen Aufschwung beschäftigt genug, nicht gegen die Beschneidung ihrer Rechte zu rebellieren. Nur in der Arbeit im aktiven Wehrdienst²³

²⁰ Ausschlaggebend war die erfolgreiche Novemberrevolution, die im Deutschen Reich zur Abschaffung der Monarchie führte und damit den Weg bereitete für eine parlamentarisch-demokratische Republik.

²¹ (Sichtermann 2009), S. 87

²² (Sichtermann 2009), S. 129

²³ Ab 1939 arbeiteten eine halbe Millionen Frauen für die Armee, vom Büro, über die Flugzeugabwehr bis hin zur Schützlin, als sog. „Blitzmädel“.

und der sportlichen Ausbildung erfuhren die Frauen noch Gleichheit mit den Männern.²⁴

Auch in den alliierten Ländern kämpften Frauen. Dabei handelte es sich nicht nur um Frauen, die sich in den von Nationalsozialisten besetzten Zonen, im sogenannten Partisanenkampf, freiwillig gegen das deutsche Regime zur Wehr setzen wollten. Es gab daneben, allen voran in England und der Sowjetunion, kriegsverpflichtete Soldatinnen.²⁵

Somit diente wieder ein Krieg indirekt dazu, das Selbstbewusstsein und die Emanzipation der Frau voran zu treiben: Die Frau durfte und musste aktiv werden, sich in Männerdomänen eingliedern, Leben nehmen und Leben retten und das nicht aus Lust oder Neugier, sondern aus der Not der Stunde geboren.

Nach Kriegsende standen Mann wie Frau in der halben Welt vor den Trümmerfeldern der letzten Jahre. In den deutschen Städten waren Not und Verzweiflung groß. Aber mit dem Ende des Schreckens, kam auch die Notwendigkeit des Neubeginns: Die Gleichstellung der Frau wurde in die neuen Verfassungen der BRD und DDR aufgenommen. 1949 schon trat in Deutschland der Artikel 3 in Kraft, der besagt: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“²⁶, 1953 wurde der Artikel zur offiziellen Rechtsnorm. Doch die Realität der Frau sah erneut anders aus: Nach dem Schrecken des Krieges wurde das alte bewehrte Frauenbild wieder auf den Sockel gesetzt, in dem die Frau ein Symbol für Frieden wurde, indem sie sich in ihrem sicheren und vertrauten Heim als Hausfrau, Mutter, Trösterin und Sexobjekt bewies. Damit war das Frauenbild der 1950er Jahre emanzipationsferner als das der 1920er Jahre.²⁷

²⁴ Vgl. (Sichtermann 2009), S. 128ff

²⁵ (Sichtermann 2009), S. 131

²⁶ (Bayrische 2005), I. Grundrechte, Art.3, Abs. 1-3

²⁷ Ironie des Schicksals: Ein Großteil der Männer war im Krieg gestorben. Sowohl in Europa, als auch in Amerika, waren es daher die Frauen, die den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbau ihrer Länder federführend vorantrieben.

Aber wie auch das nach dem Ersten Weltkrieg errungene Wahlrecht, führte das nach dem 2. Weltkrieg gewonnene Erwerbsrecht zu keiner tatsächlichen Gleichstellung der Frau. Trotz ihrer benötigten Arbeitskraft, war ihr Verdienst nach wie vor nur ein Drittel dessen, was ein Mann verdiente. Auch hatten sie wieder nur niedrige Positionen inne, von denen aus ein Aufstieg unmöglich war.

Noch einmal stand nach Kriegsende die Frauenemanzipation in Europa und den USA für etwa 25 Jahre still, während die Gleichheitsidee nur im Untergrund weiterlebte. Doch die 50er Jahre waren bunt, voller Rock'n'Roll und der Sehnsucht nach Aufbruch und Freiheit. Während also die aktiven Frauenrechtsbewegungen ausblieben, wurde ein fruchtbarer Boden für die Entwicklung einer politischen und gesellschaftlichen Gleichstellung geschaffen.

Die Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert zielten auf die Beseitigung von Asymmetrie zwischen Mann und Frau, die von Männerseite jedoch immer noch als „natürlich“ erklärt wurde. 1963 wurde in den USA das Equal Pay Act²⁸ verabschiedet, das jedoch auch zu keiner durchgreifenden Veränderung der Leistungs-Lohn-Spanne zwischen Mann und Frau führte.²⁹

In den 1970er Jahren erhob sich eine neue Welle der Frauenbewegung, die nun ein sehr viel greifbareres Thema in Angriff nahmen: Die Selbstbestimmung über den eigenen Körper und damit verbunden das Recht auf Abtreibung. Unterschriebene Manifeste, in denen sich Frauen zur – noch illegalen – Abtreibung bekannten, Pressemitteilungen und Demonstrationen von Frauen in ganz West-Europa konnten von der Politik nicht ignoriert werden: Ab 1975 errangen damit die ersten westeuropäischen Staaten die faktische Straffreiheit bei Abtreibung, dazu zählten Frankreich, Österreich, England, die Niederlande und schließlich sogar das streng katholische Italien, nach westlichem Vorbild der USA, die 1973 die Abtreibung legalisierte. Die DDR, die diese Freiheit als Erste schon 1972 gewährte, nutzte ihre Vorreiterstellung nicht nur in Bereichen der Verhütung, Abtreibung, Aufklärung und Sexualität gegenüber dem Wes-

²⁸ Übersetzt: Lohngleichheitsgesetz

²⁹ (Sichtermann 2009), S. 154ff

ten als Propaganda für ihren sozialistischen Staat³⁰, sondern profilierten sich auch in Bereichen der Kinderbetreuung sowie der Berufstätigkeit und Entlohnung der Frau.³¹

In Deutschland tat man sich schwerer mit der Aufhebung des Abtreibungsverbotes. 1976 wurde schließlich eine Indikationsregelung formuliert, in der die Ausnahmesituationen für die Straffreiheit bei einer Abtreibung sehr weit auslegbar waren. Die „Antibabypille“ und die starke Welle der Aufklärung, gab vielen Frauen damit dennoch eine neue Freiheit, über ihren Körper zu bestimmen.³²

In den 70ern und 80ern begann die „Individualisierung“ der Frau: Ein langfristiger aber wichtiger sozialer Wandel des Westens, der die Lockerung der Familienbande und religiösen Bindungen beinhaltete, sowie die Besinnung auf sich und seine eigenen Talente und Wünsche. Die 1990er waren bestimmt durch ein neues weibliches Selbstbewusstsein. Die Frau setzte sich nun auch öffentlich gegen sexuelle Gewalt zur Wehr. Gleichzeitig verlor die Kirche an Macht, konservative Liebes- und Ehevorbilder schwanden. Die sexuelle Revolution begann. 1997 wurde die Vergewaltigung in der Ehe in Deutschland strafbar³³. Weibliche Aufstiegschancen im Beruf und die Entlohnung für geleistete Arbeit glichen sich zusehends an den männlichen Teil der Arbeitswelt an. Dennoch gab es weiter Streitpunkte: Beispielsweise die gläserne Decke, die der Frau den letzten Schritt in eine Führungsposition verwehrte. Erst in den letzten Jahren wurde diese durch die teilweise Einführung der Frauenquote weitestgehend durchbrochen.

Auch wurde der Asymmetrie der Geschlechterrollen in der Familienplanung entgegengearbeitet: Die Frauenpolitik musste der „Vereinbarkeit“ von Beruf und Familie gleichgesetzt werden. Dies geschah durch die Schaffung von Kindergrippen und Betriebskindergärten, durch den Einsatz von Tagesmüttern, die Bereitstellung von Familiengeldern und schließlich durch die Schaffung von Mutter – und Vaterschaftszeiten.

³⁰Vgl. (Sichtermann 2009), S. 160ff

³¹Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011), ab Min: 00:14:30

³²Vgl. (Sichtermann 2009), S. 164

³³Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 2: Zwischen Sehnsucht und Einbauküche 2011), ab Min: 00:24:50

Dennoch ging und geht bis heute die Geburtsrate, v.a. bei gut ausgebildeten Frauen, deutlich zurück. Auch der Kampf um den gleichen Lohn ist noch nicht zu Ende gefochten.³⁴

Erstmals übernahm 2005 Deutschland eine Führungsrolle in der Geschichte der Emanzipation der Frau, als sich Angela Merkel als erste deutsche Bundeskanzlerin in die Riege der Großmächte einreichte und bis heute weltweit großen Einfluss besitzt. Auch in den meisten „Männerberufen“ haben sich die Frauen bewährt. Selbst die Männerdomäne der Bundeswehr ist den Frauen des 21. Jahrhunderts offen. Viel mehr als das: Das Verteidigungsministerium wird seit 2013 durch Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen geführt.

Die selbstbestimmte Lebensführung der Frau ist heute weitestgehend möglich. Jedoch ist die Emanzipation noch an keinem Ende angelangt, solange beispielsweise eine Kanzlerin oder Ministerin als etwas Außergewöhnliches oder Besonderes hervorgehoben werden muss und damit noch nicht als „normal“ gelten.

³⁴Vgl. (Sichtermann 2009), S.165ff

3 Die Frau damals und heute

Die sich über lange Zeit erstreckende Entwicklungsgeschichte, die die Frau in eine neue Rolle gehoben hat, ist in der Gegenwart an einem Punkt angelangt, den viele als Höhepunkt sehen. Natürlich war die Frau nie so frei in ihrem Tun und Sein wie heute, doch noch immer gibt es zahlreiche Kritikpunkte, die von Frauenrechtlern angeprangert werden.

Eine vollständige Zufriedenstellung aller Parteien wird es wohl nie geben. Denn Frauenrechtlerinnen können noch immer die Ungleichheit der Bezahlung von Frau und Mann in gleichen Positionen anklagen oder die noch immer höhere Anzahl an Männern in Führungspositionen. Gleichzeitig werden die männlichen Stimmen immer lauter, die die Emanzipation als über ihr Ziel hinausgeschossen beurteilen. Sie bemängeln, dass die Furcht davor, eine Frau in eine Situation zu bringen, die sie auf irgendeine Art einem Mann unterordnet, oft ins Gegenteil, nämlich der weiblichen Bevorzugung umschlägt. Diese Streitpunkte, das aufkommende Gendering in der deutschen Sprache, die Bewerkstelligung der neuen Rollenverteilung in der Familie und einige weitere gesellschaftliche Herausforderungen hinsichtlich der Geschlechterrollen, zählen zu den Problemen der Gegenwart. Verglichen jedoch mit der Lebenssituation unserer Großmütter und Urgroßmütter, sind die heutigen Unstimmigkeiten milder Ausklang eines jahrhundertelangen Kampfes der Frau um Selbstbestimmung. Die Frau des 21. Jahrhunderts trägt nun die Früchte der harten Kämpfe ihrer Vorfahren und hat sich zumindest die Möglichkeiten der rechtlichen und sozialen Gleichstellung mit dem Mann erworben.

In den folgenden Kapiteln soll nun ein kontrastreiches Bild gezeichnet werden zwischen der noch unemanzipierten Frau des frühen 20. und der gegenwärtigen, für den Moment also maximal emanzipierten Frau des 21. Jahrhunderts.

Dargestellt wird immer die Durchschnittsfrau der jeweiligen Ära. Extrema in beide Richtungen werden außen vor gelassen, um einen klaren Kontrast zu erhalten und später den Vergleich mit den ebenso klar gezeichneten Film-Charakteren zu ermöglichen. Jedoch soll erwähnt werden, dass es in der Geschichte und auch im 20. Jahrhundert Feministinnen, Grenzgänger, Rebellen und andere starke Frauen gab, die sich aus den

Zwängen ihrer Zeit zu befreien versuchten und andere mit sich zogen. Einigen wenigen gelang dies auch durch passendes Umfeld, Vermögen oder Glück, doch noch mehr scheiterten oder wagten den Versuch gar nicht erst. Das gesellschaftlich festgefahrene System bot ihnen auch keine tatsächliche Möglichkeit eine radikale Veränderung zu vollziehen.

„Daß die Frau diese Lösung, eine Art Selbsthilfe gegen die Gesellschaft, nicht findet, liegt in ihrer Unfreiheit begründet, die es ihr schlechthin unmöglich macht, die Konvention zu durchbrechen. Denn sie ist dem vom Manne ausgegebenen geschlechtlichen Sittengesetzen unterworfen, das von den Müttern ihm zu Gefallen verwaltet und gewahrt wird.“³⁵

Dem Gegenüber gibt es auch im 21. Jahrhundert noch Konservative, die sich dem Wandel der Zeit entgegen stellen. Noch immer werden hinter verschlossenen Türen Frauen von ihren Männern unterdrückt und lassen es, trotz der modernen Möglichkeiten und Rechte jeder Einzelnen, mit sich geschehen. Aber auch diese Randgruppe wird im Vergleich nicht betrachtet. Auch die vielen Frauen in Teilen der arabischen, asiatischen und afrikanischen Welt, die bis heute darum kämpfen müssen, das zu erlangen, was in der westlichen Welt mittlerweile als selbstverständlich erachtet wird, können in dieser Betrachtung nicht berücksichtigt werden.

³⁵ (Busse-Wilson 1920 / 2012), S.42

3.1 Merkmale einer unemanzipierten Frau

„[...]Eine Frau hat zwei Lebensfragen: Was soll ich anziehen und was soll ich kochen!“
(TV-Werbespot Dr. Oetker 1954)³⁶

3.1.1 Die Frau als Individuum

Die Frau des frühen 20. Jahrhunderts charakterisierte vor allem ihre Passivität. Durch die Vorenthaltung von Bildung, Freiheit und Chancen wurde sie zeitlebens in eine Rolle des „Dürfens“ und „Nichtdürfens“ gezwungen.³⁷ Der aktive Ausschluss von Frauen aus erweiterten Bildungsinstitutionen machte sie hörig aber auch naiv. Naivität entstand nicht nur durch mangelnde Bildung, sondern auch durch die verwehrte Möglichkeit des Erlangens eigener Erfahrungen, die über das häusliche Leben hinausgingen. Ohnmächtig gegenüber ihrem Schicksal und der Macht des Mannes, beugte sie sich der gesellschaftlichen Erwartung und bemühte sich um Anpassung an die Gegebenheiten und die ihr auferlegte Rolle.

Schon Wolfgang Goethe sagte in seinem Werk „Hermann und Dorothea“: „Dienen lerne beizeiten das Weib Nach seiner Bestimmung.“³⁸ Neben der Dienstmagd, Haushälterin und Mutter sollte die Frau aber auch noch ihrer Rolle als Sexobjekt gerecht werden. So hatte sie neben der Arbeit für den Mann stets Liebreiz, Anmut und Grazie zu bewahren. Weiblichkeit wurde in aller Form betont, gekleidet war die Frau in Kleid oder Rock, das Haar in perfekter Form und geschminkt wie eine Puppe. Diese Frau entwickelte einen anerzogenen Willen zu beweisen, dass sie eine perfekt Hausfrau sein konnte.³⁹

³⁶Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011),
ab Min: 00:03:10

³⁷Vgl. (Busse-Wilson 1920 / 2012), S. 51

³⁸ (Rompel 1932), S. 25

³⁹Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011),
ab Min: 00:13:10

Erzogen zu der vorzeigbaren Hausdame wurde sie von den Müttern, die wiederum von ihren Müttern erzogen worden waren, dem Mann zu gefallen. Nur, wer einem Mann gefiel, hatte einmal ein gutes Leben in einer Ehe. Denn eine Frau allein war nicht lebensfähig. Deshalb erstreckte sich der Lebensraum der Frau nur über das häusliche und nächste Umfeld.

3.1.2 Die Frau in der Familie

In der Familienhierarchie musste zwischen den einzelnen Elementen der Familie unterschieden werden:

Die Beziehung zu ihrer Mutter: Die Mutter sorgte für die Erziehung und Unterrichtung der Tochter in den wichtigsten Belangen für ein späteres Dasein als Hausfrau. Die Kindheit wurde früh beendet, das Spielen des Kindes durch das Erlernen von relevanten Damentätigkeiten ersetzt. So wurde früh das Nähen, Sticken, Stricken und Kochen anstelle der Puppen gesetzt.⁴⁰ Neben dem Handwerklichen gab die Mutter auch ihr Wissen um das Benehmen und Leben einer anständigen Frau an die nächste Generation weiter und kontrollierte das Heranwachsen zu einer tugendhaften, ehefähigen Jungfrau. Das Leben der Mutter übertrug sich stark auf die Tochter. Durch den häufigen Vorenthalt der Allgemeinbildung, wick die durch Mutterliebe und Vaterstrenge erzogene Tochter kaum von dem einzig Erlernten ab.

Die Beziehung zu ihrem Vater: Der Vater war der „Disziplinierer“ der Familie, zugleich der Beschützer und Ernährer⁴¹. Er war das Oberhaupt und bestimmte über das Schicksal seiner Frau und Kinder. Ihm oblag das „Entscheidungsrecht“ – der sog. „Stichentscheid“ – während die Frauen der Familie – Mutter und Tochter zugleich – die „Folgepflicht“ leisten mussten.⁴² Erst wenn ein, in Augen des Vaters, geeigneter Mann, seine Tochter ehelichen wollte, übergab er sie aus seiner eigenen Hand in die des jungen Mannes.

⁴⁰Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011), ab Min: 00:05:10

⁴¹ (Schmergal und Trentmann 2006)

⁴² (Sichtermann 2009), S. 146

Die (Liebes-) Beziehung zum Ehemann: Der Mann hatte stets die alleinige Entscheidungsgewalt. Vom materiellen Geschehen mit dem von ihm verdienten Geld, bis hin zu sexueller Verfügungsgewalt im Schlafzimmer, oblag allein ihm das Sagen. Nicht einmal das Gesetz des Staates mischte sich in die Angelegenheiten der Ehe ein. Somit war beispielsweise Vergewaltigung in der Ehe zu dieser Zeit nicht strafbar. Die Frau wurde zum Eigentum des Mannes durch die Ehe. „[D]as ist das wesentliche Merkmal der bürgerlichen Besitzehe, durch die die Frau wirtschaftlich, damit rechtlich und im Gefolge auch geistig ‚hörig‘ werden mußte.“⁴³ Während das Recht keine Einmischung in die Angelegenheiten zwischen der Frau und ihrem Mann unternahm, hatte jedoch der Mann das Recht, sich in alle Angelegenheiten der Frau einzumischen. So hatte er die Gewalt darüber, ob seine Frau – neben ihren häuslichen Pflichten – eine Arbeit verrichten durfte oder nicht. In wohlhabenden Familien stand dies außer Frage.⁴⁴ In weniger reichen Haushalten konnte es durchaus erforderlich sein, dass die Frau einen Beitrag zum Verdienst leisten musste. Wie das Geld jedoch ausgegeben wurde, entscheidet auch dann nur der Mann. Die Frau wirtschaftete mit dem vom Mann zugeteilten Haushaltsgeld.⁴⁵ Der Mann wiederum sah es naturgegeben, dass die Frau dem Mann untergeordnet war, denn „[d]er Mann ist das Haupt der Familie und die Frau das Herz, und wie der Mann das Vorrecht der Leitung, so kann und soll sie den Vorrang der Liebe als ihr Eigen- und Sondergut in Anspruch nehmen“.⁴⁶ Die Ehe war für die Frau Befreiung und Gefängnis zugleich: Einerseits die Befreiung aus der Hand des eigenen Vaters und der von Sittlichkeit und Tugend auferlegten Keuschheit, andererseits das Einziehen in die unüberwindbare Herrschaft des Ehemannes. Durch die Abhängigkeit der Frau vom Mann in rechtlicher, gesellschaftlicher und finanzieller Hinsicht, erschien der Ehemann als Ritter und Retter. Er war der Prinz, auf dessen Ankunft die junge Frau von ihrer Mutter und Vater stets vorbereitet wurde.

Die Beziehung zu den eigenen Kindern: Als Hausfrau und Mutter war die Frau nun wiederum für die Kindererziehung zuständig. Somit bereitete sie gewissenhaft die Töchter der nächsten Generation darauf vor, den Prinzen zu erwarten und für ihn die

⁴³ (Busse-Wilson 1920 / 2012), S.52

⁴⁴Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011), ab Min: 00:22:40

⁴⁵Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 2: Zwischen Sehnsucht und Einbauküche 2011), ab. Min: 00:02:30

⁴⁶ (Rompel 1932) S.42

perfekte Hausfrau zu sein. Denn nur die Frau, die gelernt hatte, so zu sein, wie der Mann es von ihr wollte, würde auch ihr Glück finden.

3.1.3 Die Frau in der Gesellschaft

Bildung und Studium der Frau wurden bereits vereinzelt und vor allem in wohlhabenden Familien unterstützt. Doch vom Großteil der Gesellschaft wurde dies noch als unsinnige Zeit- und Geldverschwendung verpönt. Denn eine Ehe- und Hausfrau sollte lieber die handwerklichen Haustätigkeiten erlernen, als Allgemeinbildung erlangen. Später in der Ehe würde ihr ihr Wissen, Ausbildung oder Studium ohnehin nicht mehr von Nutzen sein. In den Augen der meisten Männer war die intellektuelle Bildung einer Frau wesensfremd. Sie sei nicht dafür konzipiert abstrakten Stoff aufzunehmen, sondern für das wirksame Denken von Tag zu Tag. Außerdem würden durch die männliche – universitäre – Bildung der Frau „[...] große immaterielle Werte in unserer heranwachsenden Frauenwelt vernichtet, unschätzbare ideelle Werte, die dem Volk und seiner Kultur für immer verlorengehen.“⁴⁷

Die schließlich dennoch ausgebildete, arbeitende Frau erhielt für ihre Dienste ein sehr viel geringeres Einkommen als der Mann für gleiche Arbeit. Frauen standen den Betrieben daher als billige Arbeitskräfte zur Verfügung. Somit unterlagen hier Frauen wieder der nahezu uneingeschränkten Macht von männlich dominierten Domänen. Durch den geringen Lohn, war das autarke Leben der Frau auch von dieser Seite verhindert.⁴⁸

Der berufliche Aufstieg der Frau war in manchen Bereichen zwar möglich, doch von der männlichen Bevölkerung kaum akzeptiert. Denn eine Frau in einer höheren Position und damit als Vorgesetzte wurde als naturwidrig angesehen und führe nur zu Minderwertigkeitskomplexen der Männer, was wiederum schwere Konsequenzen für die Frauen hätten. Ein Mann, der einerseits einer Frau beruflich untergeordnet und seiner

⁴⁷ (Rompel 1932), S. 9

⁴⁸Vgl. (Sichtermann 2009), S.61ff

Ehefrau wiederum übergeordnet sein müsste, würde alle Parteien dieses Gespanns emotional belasten.⁴⁹

Nur die weibliche Arbeit bei sozialer Not wurde vom Mann anerkannt und akzeptiert, denn sie diente schließlich auch dem Überleben der gesamten Familie. Dennoch blieb für die Männer ein fahler Beigeschmack: „Die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau ist und bleibt etwas Naturwidriges und tief Bedauerliches, und jede wahre Ehefrau und Mutter kehrt mit Freuden wieder in den Schoß der Familie zurück, wenn soziale Not sie nicht mehr zur Berufsarbeit zwingt.“⁵⁰

Auch die rechtliche und gesetzliche Lage der Frau war eingeschränkt. Wie bereits erwähnt, oblagen fast alle Rechte über die Frau dem Mann. So konnte dieser uneingeschränkt über ihr Leben bestimmen, beispielsweise indem er ihren Arbeitsvertrag kündigen konnte und für Vergehen im häuslichen Umfeld nicht belangt wurde.

Schließlich spielten auch die Medien eine immer größer werdende Rolle in der Erziehung der Frau. In printmedialen Ratgebern, audiovisuellen Werbespots⁵¹ mit eindeutiger These oder ganzen Lehrfilmen⁵², bis hin zu freiwilligen Haushaltskursen⁵³, wurde die Frau auch noch nach der mütterlichen Erziehung in die „richtige“ Richtung gebogen.

⁴⁹ Vgl. (Rompel 1932), S. 20

⁵⁰ (Rompel 1932) S. 35

⁵¹ Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011), ab Min: 00:02:05

⁵² Lehrfilm in (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011), ab Min: 00:13:30

⁵³ Vgl. (Jung, Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen 2011), ab Min: 00:08:20

3.2 Merkmale einer emanzipierten Frau

„Passivität, Emotionalität, Fügsamkeit, Demut, einst als Tugenden des ganzen Geschlechts gepriesen und von der Gesellschaft selbst Generationen von Frauen sorgfältig eingepflanzt, zieren die Untertanin; der Staatsbürgerin stehen sie nicht. Konfrontiert mit neuen Anforderungen muß sie verwerfen, was einmal Tugend schien, und Selbstständigkeit, Urteilsfähigkeit, der Fähigkeit zur Kritik, Sachlichkeit, Informiertheit erwerben“⁵⁴

3.2.1 Die Frau als Individuum

Durch die Freiheit zur eigenen Entfaltung, Selbstbewusstsein durch Leistungsfähigkeit, die Möglichkeit der Erfahrungssammlung, Entscheidungsfreiheit und Erhalt von Anerkennung, besitzt die Frau der westlichen Gegenwart eine Kraft, die sie aktiv handeln lässt.⁵⁵ Schule, Ausbildung und Studium geben den Frauen von heute die Möglichkeit, unabhängig und selbstbestimmt zu leben.

Die Erziehung und Regeln der älteren Generationen können jetzt durch Allgemeinbildung hinterfragt und abgelehnt werden. Das ermöglicht den Frauen, alte Rollenbilder zu durchbrechen und den Vätern und Müttern die althergebrachte, unreflektierte und einseitige Erziehung aus der Hand zu nehmen.

Das Erlangen ihrer Ziele hängt nun von ihren individuellen Fähigkeiten, ihrem Engagement und Ehrgeiz ab. Jetzt gibt es sie, die Frauen in Führungspositionen und die Männer, die sich zu Hause um die Erziehung der Kinder kümmern. Es existiert kein einfaches Rollenbild mehr, in das die Frau sich fügen muss, sondern unzählige zwischen denen sie wählen kann, mit aller Verantwortung und allen Konsequenzen. Entscheidend dabei ist ihre Freiheit, diese Wahl selbstständig treffen zu können.

⁵⁴ Zitat von Helge Pross in (Jürgens, Die Frau von heute - Dritter Band: Die Vielfalt weiblichen Wirkens 1965) S. 117 ; Ersetzbar sei hier der Begriff „Untertanin“ mit den in dieser Arbeit definierten Begriff der „Prinzessin“, sowie „Staatsbürgerin“ mit den in dieser Arbeit definierten Begriff der „Heldin“

⁵⁵ Vgl. (Jürgens, Die Frau von heute - Dritter Band: Die Vielfalt weiblichen Wirkens 1965) S. 118

3.2.2 Die Frau in der Familie

Die Beziehung zu ihrer Mutter: Die Mutter wird von einem neuen Selbstbewusstsein getragen, das sie als Partnerin und Ratgeberin auf gleiche Ebene mit dem Vater stellt. Entscheidungen werden gemeinsam, aber auch eigenständig getroffen. Die Kindererziehung wird verstärkt von beiden Partnern getragen.⁵⁶ Die Töchter wachsen also mit einer Mutter auf, die sie als gleichberechtigt wahrnehmen. Diese zweigleisige Erziehung wird noch erweitert durch die Beeinflussungen von außen: Mediale Einflüsse aus Buch, Film, TV oder Internet, die Erziehung von pädagogischen Kräften in Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen. Dadurch gibt es meist eine vielseitige, wechselwirksame Allgemeinerziehung, die die neue Frauen- Generation reflektierter mit den Wertevorstellungen ihrer Vorbilder umgehen lässt.

Die Beziehung zu ihrem Vater: Durch das Wegfallen seines Alleinherrscheranspruchs und der damit verbundenen Austauschbarkeit der Rollen innerhalb der Familie, stehen auch dem Mann neue Lebensmodelle zur Verfügung. Er kann weiterhin durch Arbeit für die Familie sorgen, aber gleichzeitig oder stattdessen auch Hausmann und liebevoller Vater sein.⁵⁷

Die (Liebes-) Beziehung zum Partner: Die finanzielle, soziale und gesellschaftliche Unabhängigkeit der Frau vom Mann führt auch zu einer neuen Freiheit in der Partnerwahl: Heirat ist nicht mehr nur ein Akt der Existenzsicherung, sondern auch und vor allem ein Akt der Liebe. Mann und Frau sind durch gleiche Rechte und Bildung gleichgestellt, gleichberechtigt und einander ebenbürtig. Die Ehe ist eine Partnerschaft, in der die Rollen in den meisten Fällen nicht mehr nach Geschlechtern sondern nach Talenten eingeteilt werden. Praktiziert werden viele Formen des Zusammenlebens als Familie: Beide verdienen und erziehen, er verdient - sie erzieht, sie verdient - er erzieht. Und die Diversifizierung geht noch darüber hinaus: Ein Zusammenleben ohne Trauschein, ein Leben als Single, als Alleinerzieher, die gleichgeschlechtliche Partnerschaft. Alles ist möglich, alles ist rechtens – und das gilt für beide Geschlechter.

⁵⁶ Vgl. (Jürgens, Die Frau von heute - Dritter Band: Die Vielfalt weiblichen Wirkens 1965) S. 114

⁵⁷ Vgl. (Boegel, Das Jahrhundert der Frauen - Teil 4: Von der Wende bis heute 2009), ab Min: 00:28:00

Die Beziehung zu eigenen Kindern: Die naturgegebene Notwendigkeit der mütterlichen Geburt und Erstversorgung außen vor, ist die Pflege und Erziehung nun eine Aufgabe, über die frei verhandelt werden kann. Erziehungsurlaub, Kindertagestätten und Kindergärten ermöglichen es beiden Partner gleichermaßen, zu entscheiden, in welchem Umfang die Erziehung der Kinder innerhalb und außerhalb der Familie stattfinden soll. Zudem haben Empfängnisverhütung und das Recht auf Abtreibung vor allem der Frau neue Möglichkeiten eröffnet, unabhängig zu bestimmen, ob und wann sie bereit ist, Kinder zu gebären.

Zu guter Letzt wird die Frau auch in ihrer alten Rolle als Pflegerin der Eltern und Schwiegereltern entlastet. Alte, hilfsbedürftige Menschen sind nicht mehr nur auf die Pflege durch ihre eigenen Kinder angewiesen. Die Generationenverträge sind durch die Altenheime und das Angebot sozialer Dienstleistungen ablösbar geworden.

3.2.3 Die Frau in der Gesellschaft

Die Frau als Mitschülerin, Kommilitonin und Mitarbeiterin ist eine Selbstverständlichkeit. Sie hat die gleichen Rechte und Ansprüche auf Bildung wie der männliche Teil der Bevölkerung. Sie ist Teil der Gesellschaft und ihr Wirken und Handeln ist nicht auf den Haushalt begrenzt. Ob Hausfrau oder Führungspositionen – sie kann ihren eigenen, individuellen Platz in der Welt suchen und einnehmen und wird dabei von der Gesellschaft, dem Staat und Frauen wie Männern gleichermaßen unterstützt. Die gesetzliche und soziale Gleichberechtigung schützt die Frau und ihre Rechte und sorgt annähernd für Chancengleichheit.⁵⁸

„Es gilt, Selbstvertrauen und Selbstsicherheit zu zeigen, um auch die konservativsten Vertreter des eigenen und anderen Geschlechts zu überzeugen, daß eine Frau nicht nur im Berufsleben, sondern auch in der Gesellschaft und Öffentlichkeit allein ihren Mann stehen kann“⁵⁹

⁵⁸Vgl. (Boegel, Das Jahrhundert der Frauen - Teil 4: Von der Wende bis heute 2009), ab Min: 00:41:00

⁵⁹ (Jürgens, Die Frau von heute - Erster Band: Der persönliche Umkreis 1965) S.132

4 Auswahl der Disney-Film-Figuren

Die Auswahl der zwei Filme erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten:

Die Disney-Hauptcharaktere sollten weiblich und menschlich sein. Womit schon einige Filme wegfielen, deren Helden Tiere sind. Außerdem sollten es Kinderfilme in gezeichnetem bzw. animiertem Genre sein, sodass sich der Kreis auf Walt Disney und Disney Pixar eingrenzte. Zudem sollten die Geschichten mit nur einem einzigen Hauptcharakter auskommen. Damit schlossen sich zumindest für die Wahl des modernen Films einige Exemplare aus (z.B. „Lilo und Stitch“ oder „Die Eiskönigin“).

Um den größtmöglichen Unterschied zu erhalten, sollte die Geburtsstunde der Filme möglichst weit auseinander liegen und damit mit der in den vorigen Kapiteln ausgearbeiteten, historischen Schablone vereinbar sind. In der Kategorie der alten Klassiker, die zeitlich und inhaltlich passend waren, blieben nach dem Ausschluss der schon genannten Kriterien, noch Schneewittchen aus „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, Aschenputtel aus „Cinderella“ und Aurora aus „Dornröschen“ übrig. Durch seine Sonderstellung als erster und ältester Disney-Prinzessinnen-Film, fiel die Wahl schließlich auf Schneewittchen.

Im Feld der modernen Disney-Prinzessinnen gab es drei geeignete Kandidatinnen: Mulan aus „Mulan“, Rapunzel aus „Rapunzel – Neu verhöhnt“ und Merida aus „Merida – Legende der Highlands“. Die Wahl fiel auf letztere, da sie eine der aktuellsten Disney-Prinzessin, aber vor allem, die erste aus dem Hause Pixar ist. Somit konnten zwei „erste Disney-Prinzessinnen ihrer Zeit“ verglichen werden.

5 Gegenüberstellung der Disney-Prinzessinnen

Wurden in den vorherigen Kapiteln die Merkmale einer unemanzipten und einer emanzipten Frau erarbeitet, so sollen nun die zwei ausgewählten Disney-Prinzessinnen nach diesen Merkmalen hinterfragt werden. Wurden die Charaktere der zeitlichen Wirklichkeit nachempfunden? Sollen Sie dementsprechend der Erziehung dienen und Vorbilder sein? Ist die Disney-Frau im 21. Jahrhundert angekommen oder gibt es ein starres Disney-Prinzessinnen-Modell, an dem sich nichts oder nur wenig geändert hat? Dazu wird erörtert, wie die Figuren optisch, charakterlich und emotional erzählt werden und wo dies mit den Merkmalen aus der Realität zusammen passt.

Allgemein kann eines vorweg genommen werden: Allen Disneyfilmen liegt ein klares Erzählgerüst zugrunde. Einige Punkte haben sich im Laufe der Zeit gewandelt, doch Vieles blieb erhalten. So enden die Zeichentrick- bzw. später auch Animationsfilme immer mit einem „Happy End“. Der positive Ausgang der Geschichte wirkt wie eine Art Belohnung nach dem Lernprozess des Protagonisten und damit auch des Zuschauers. Sobald die Lektion gelernt und der Filmcharakter sich gebessert hat, wird er mit seinem angestrebten Wunsch belohnt.

Vergleicht man die Disney-Kinderfilme, geht es meist um einen Reifeprozess und individuelle Hürden, die zu überwinden sind, um erwachsen zu werden. Die Variabilität der Geschichten liegt in der Art dieser Hindernisse begründet. Die Problemlösung wird dem Protagonisten meist durch Magie oder eine andere höhere Macht angeboten. Der Protagonist entscheidet selbst, ob er dieser magischen Versuchung erliegt. Auch die Rollenverteilung bleibt seit Anbeginn der Disneyfilme sehr ähnlich, bei den „Disney-Prinzessinnen“ noch viel deutlicher. So gibt es neben der Hauptfigur meist einen Mentor, häufig in Form von alten, weisen Menschen⁶⁰, aber auch als magische Pflanzen⁶¹ und Tiere dargestellt. Dieser leitet den Charakter unterschwellig durch Hilfestellungen zur richtigen Entscheidung oder Tat. Auch die komödiantischen Sidekicks, die sowohl durch Menschen, Dinge oder Tiere dargestellt werden, sind regelmäßig

⁶⁰ z.B. die Zwerge in „Schneewittchen und die sieben Zwerge“

⁶¹ z.B. Großmutter Weide in „Pocahontas“

anzutreffen und können sich mit der Rolle des Mentors überschneiden⁶². Sie bringen selbst in tragischen Wendungen eine entspannende Leichtigkeit und Lustigkeit in die Geschichte.⁶³ Tiere sind als Freunde, Verbündete oder Gefährten in Disneyfilmen fast unumgänglich.

Die Rolle, die wohl der größten Wandlung unterzogen wurde, ist die des Antagonisten. Das alte, beständige Muster von Gut und Böse, schwarz und weiß, wurde von Disney in den letzten Jahren konsequent durchbrochen. Die Antagonisten haben ein Motiv und eine Seele. Es sind nicht mehr nur böse Hexen, die aus Neid und Hass, den Guten schaden wollen. Oft sind die neuen Gegner selbst misshandelte, unterdrückte oder verängstigte Gestalten, die ihren Ausweg nur in der offensiven Flucht nach vorne sehen und hierbei skrupel- und gnadenlos agieren. Und dennoch traut man diesen Figuren zu, sich bessern zu können.⁶⁴ Jedoch bleibt in den Filmen nach wie vor der Sieg des Guten über das vermeintlich Böse bestehen.

Die zweite ganz deutliche Wandlung zeichnet sich in der Form der dargestellten Liebe ab. Wohingegen in den alten Disney-Prinzessinnen-Filmen die Liebe zum Prinzen das zentrale Motiv ist⁶⁵, geht es nun beispielsweise um die Liebe zu einem Elternteil⁶⁶ oder einem Geschwister⁶⁷. Diese anderen Arten der Liebe stellten zuvor nur männlichen Protagonisten der Disneyfilme ein Ziel dar, wenn auch meist sekundär nach Bestrebungen wie Erfolg, Freundschaft, Mut oder Selbstfindung. Die dargestellte Form der Liebe hat keine selbstlose, sich komplett aufgebende Haltung mehr, sondern erwächst viel mehr aus der Hitze der Reibung verschiedener starker Persönlichkeiten und deren gewonnenen Respekt für die Wünsche und das Wesen des jeweils anderen.

⁶² z.B. der Drache – im weitesten Sinne als Tier dargestellt - Mushu in „Mulan“

⁶³ z.B. Pascal und Maximus in „Rapunzel – Neu verföhnt“

⁶⁴ z.B. Prinz Hans in „Die Eiskönigin – völlig unverfroren“

⁶⁵ z.B. Aschenputtel in „Cinderella“

⁶⁶ z.B. Merida in „Merida – Legende der Highlands“

⁶⁷ z.B. Elsa und Anna in „Die Eiskönigin – völlig unverfroren“

Als eine weitere Gemeinsamkeit aller Kinderfilme von Walt Disney ist die Aussparung der Sexualität zu sehen. Als Zeichen der Liebe, Erlösung oder dem „Happy End“ an sich, zumeist in Verbindung mit einem Eheversprechen oder zumindest der Treue für die Ewigkeit, wird ein einziger Kuss gezeigt. Bei jeder darüber hinausgehenden Darstellung von Leidenschaft oder zwischengeschlechtlicher Beziehung wird die Körperlichkeit höchstens mit Bildern des Tanzes⁶⁸ oder des Tobens⁶⁹ und Spielens dargestellt. Wobei sich auch hier ein Wandel im Laufe der Zeit abzeichnet, bei dem, – hauptsächlich für Erwachsene Rezipienten wahrnehmbar – zumindest in Form von verbalen⁷⁰ und in noch jüngeren Filmen auch visuellen sexuellen Anspielungen, mit Sexualität etwas offener umgegangen wird.⁷¹

⁶⁸ z.B. alle Walzer-Tanz-Szenen in den Disney-Prinzessinnen-Filmen wie „Die Schöne und das Biest“, „Dornröschen“, „Cinderella“, aber auch in Disney-Filmen mit anthropomorphischer Darstellung von Tieren wie z.B. bei „Aristocats“

⁶⁹ z.B. bei „König der Löwen“ im Liebesspiel zwischen Simba und Nala

⁷⁰ Zum ersten Mal deutlich wahrnehmbar im Film „Hercules“

⁷¹ Vgl. (Stockhammer 2008), S. 24ff

5.1 Filmanalyse „Schneewittchen und die sieben Zwerge“

5.1.1 Ursprung und Handlung

Der Ursprung von „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ liegt weit zurück in der Zeit, in der den Kindern Märchen als Lehrgeschichten erzählt und damit im Volksmund von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Die Gebrüder Grimm nahmen diese Erzählung schließlich in ihrer zwischen 1812 und 1850 entstandenen Märchen-sammlung auf.⁷²

Die Handlung des Märchens: Die junge, schöne Königstochter Schneewittchen wächst nach dem Tod ihrer Mutter unter der strengen Hand ihrer bösen, eiteln Stiefmutter, der neuen Königin des Landes, auf. Nachdem die Königin den Anspruch darauf erhebt, die Schönste im ganzen Land zu sein, erträgt sie die Antwort ihres Zauberspiegels nicht, dass nicht mehr sie, sondern das inzwischen jugendliche Schneewittchen die Schönste sei. Daraufhin trägt sie dem Jäger auf, Schneewittchen zu töten und ihr Lunge und Leber der toten Prinzessin zu bringen. Als der Jäger das junge Mädchen jedoch in den Wald bringt, um seinen Befehl dort auszuführen, bringt er es nicht über sich, das schöne Kind zu töten und schickt sie auf ihr Flehen hin stattdessen fort. Der Königin bringt er Lunge und Leber eines Frischlings. Schneewittchen irrt unterdessen durch den Wald bis sie eine kleine Hütte findet. Dort isst, trinkt und schläft sie, bis sie von sieben, dort wohnhaften, Zwergen geweckt wird. Diese wundern sich darüber, dass ihre Lebensmittel gegessen und ihre Möbel benutzt worden sind. Als sie das schöne Schneewittchen sehen, lassen sie es schlafen. Am nächsten Morgen stellt sich ihnen Schneewittchen mit ihrer Geschichte vor und die Zwerge bieten ihr an, zu bleiben, wenn sie dafür den Haushalt für sie übernehme. Das bejaht das Mädchen. Die Königin erfährt durch den Spiegel unterdessen, dass Schneewittchen noch lebt und bei den Zwergen wohnt. Sie wird sehr wütend und unternimmt schließlich drei Versuche, das Mädchen doch noch zu töten. Trotz der Warnung der Zwerge, fällt das junge Schneewittchen auf jede böse

⁷²Vgl. (Grimm Original: 1812-1850 / Neuauflage: 2011-2013), Pos: 716 f

List der verkleideten Königin herein: Sie lässt sich ein Mieder schnüren, bis sie keine Luft mehr bekommt, lässt sich die Haare mit einem vergifteten Kamm bürsten und isst schließlich einen vergifteten Apfel. Die ersten zwei Male können die Zwerge sie retten, indem sie das Mieder öffnen und den Kamm entfernen. Der letzte Mordversuch der Königin scheint jedoch geglückt zu sein. Die trauernden Zwerge bahren die Tote in einem gläsernen Sarg auf. Ein junger Prinz sieht die wunderschöne Prinzessin, nachdem einige Zeit vergangen ist, und will sie für sich haben, selbst wenn er sie nur betrachten könne. Die Zwerge lassen ihn Schneewittchen widerwillig mit sich nehmen. Nach Zustimmung der Zwerge, tragen seine Diener den Sarg zum Schloss, wobei einer von ihnen stolpert. Diese Erschütterung, befreit Schneewittchen von dem feststehenden Stück vergifteten Apfel und sie erwacht. Der Prinz nimmt sie mit auf sein Schloss. Als die böse Königin erfährt, dass auch ihr letzter Versuch misslungen ist, und zum Schloss stürmt, wird sie für ihre Taten mit glühenden Pantoffeln bestraft, auf denen sie sich zu Tode tanzen soll. Damit endet das Märchen mit einem „Happy End“ – für die Prinzessin.⁷³

Die Handlung des Films: In der Version von Walt Disney wurde an einigen Stellen etwas verändert. So begegnet Schneewittchen bei Disney ihrem Prinzen bereits am Anfang der Geschichte und erträumt sich ihr Glück mit ihm. Zudem putzt Schneewittchen im Film bereits im Schloss für die böse Königin. Im Original ist hiervon nie die Rede. Außerdem sind bei Disney die Zwerge sehr unordentlich und Schneewittchen kommt aus eigenen Stücken darauf, für sie zu putzen, um bleiben zu dürfen. Bei der Arbeit im Haus singt und tanzt sie mit den Tieren und ist die perfekte Hausfrau. In der Grimm-Fassung dagegen sind es die Zwerge, die die Idee haben, dass Schneewittchen sich ihren Platz in ihrem Haus als Haushälterin verdienen könnte.

Daraus ergeben sich im Märchen die ursprünglich verwunderten Aussagen der ordentlichen Zwerge über die von Schneewittchen hinterlassene Unordnung:

⁷³Vgl. (Grimm Original: 1812-1850 / Neuauflage: 2011-2013), Pos: 4756-4905

*„Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen?“
„Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?“
„Wer hat von meinem Brötchen genommen?“
„Wer hat von meinem Gemüschchen gegessen?“
„Wer hat mit meinem Gäbelchen gestochen?“
„Wer hat mit meinem Messerchen geschnitten?“
„Wer hat aus meinem Becherlein getrunken?“
„Wer hat in mein Bettchen getreten?“
„In meinem hat auch jemand gelegen!“⁷⁴*

Bei Disney hört sich das schließlich so an:

*„Seht! Der Boden, er ist gefegt!“
„Auf den Stühlen ist staubgewischt!“
„Und alle Fenster sind geputzt!“
„Sowas und die Spinnweben sind verschwunden!“
„Das ganze Haus ist blitzblank!“
„Das geht hier nicht mit rechten Dingen zu!“
„Das Abwaschbecken ist leer! Hey, jemand hat unser Geschirr gestohlen!“
„Es ist nicht gestohlen, es ist im Geschirrschrank versteckt!“
„Mein Becher ist abgewaschen, es klebt kein Zucker mehr am Boden!“
„Hier kocht irgendwas! Riecht gut!“⁷⁵*

Auch wurde einiges in Bezug auf die Stiefmutter verändert: Im Märchen verspeist die Königin Lunge und Leber des Tieres, das ihr vom Jäger gebracht wird, aber nicht im Film. Anstelle dessen verlangt sie nach Schneewittchens Herz und bewahrt die vermeintliche Trophäe, die der Jäger bringt, in einer Schatulle auf. Außerdem werden die Mordversuche der bösen Königin von den ursprünglichen drei auf den letzten, den vergifteten Apfel, reduziert. Diesem Apfel spricht die Hexe bei Disney jedoch magische Kräfte zu, die Schneewittchen einen Herzenswunsch erfüllen können soll. Stattdessen aber lässt sie der Apfel in den „Schlafenden Tod“ sinken, aus dem sie nur der Liebe

⁷⁴ (Grimm Original: 1812-1850 / Neuauflage: 2011-2013), Pos: 4801

⁷⁵ (Hand 1937), Min: 00:27:00 – 00:28:00

erster Kuss erwecken kann. Die Sehnsucht nach der Liebe, lässt sie im Film alle Zweifel überwinden und nicht wie im Märchen das Vorkosten der Königin in Hexengestalt. Schließlich wird die böse Königin im Film auch nicht vom Prinzen und Schneewittchen bestraft, sodass sie stirbt, sondern kommt durch ein symbolisches Naturereignis ums Leben. Ein Blitzschlag zerstört das Steinplateau, auf das sie vor den wütenden Zwergen flüchtet und lässt sie nach einem misslungenen Versuch, die Verfolger zu töten, selbst in den Tod stürzen.

Die letzte große Änderung ist die Auferweckung Schneewittchens. Diese geschieht bei Disney nicht durch einen Zufall, sondern durch „der Liebe ersten Kuss“⁷⁶ des Prinzen, der nach langem Suchen Schneewittchen im Sarg findet und erlöst. Er nimmt sie schließlich mit auf sein Schloss in den Wolken.

Die Geschichte von „Schneewittchen und den sieben Zwergen“ ist nach dem klassischen Gut-Böse-Muster aufgebaut. Während Schneewittchen, die Zwerge, der Prinz, der Jäger und auch die Tiere gut sind, vertritt nur die böse Königin und Hexe mit ihrem schwarzen Raben das Böse.

⁷⁶ (Hand 1937), Min: 01:01:35

5.1.2 Der Film „Schneewittchen“ in seiner Zeit

Diese Märchenverfilmung aus dem Jahre 1937 war keinesfalls mehr eine Abbildung der tatsächlichen Durchschnittsfrau. Im Gegenteil, die Emanzipation trug in den 1930er Jahren erste Früchte: Vor allem in den USA, aber auch in Deutschland arbeiteten Frauen, studierten sogar und hatten vor allem im Bildungssektor gute Berufe. Sie hatten sich ihr Wahlrecht erstritten und schritten auf ihrem Weg zur Gleichberechtigung mit dem Mann weiter voran.⁷⁷ Was diese Zeit aber prägte, war die Angst vieler Männer vor den gebildeten und immer selbstbewusster werdenden Frauen. Das Argument, Frauen hätten weder die physischen noch die psychischen Voraussetzungen für eine höhere Bildung, wurde in der Männerwelt gerne und häufig diskutiert und beschrieben. So schreibt auch Joseph Rompel über die angebliche geistige Einfalt der Frau in seinem 1932 erschienenen Werk „Die Frau im Lebensraum des Mannes“, das er durch viele Zitate seiner Leidens- und Zeitgenossen stützte. Laut Rompel hielten die Männer die Natur der Frau nicht dafür geschaffen, mehr als eine Hausfrau und Mutter zu sein. Es sei der Untergang der Gesellschaft, Frauen Einmischung in jeden Bereich zu erlauben. Dass wohl die männliche Furcht vor dem Verlust ihres Selbstwertgefühles durch aufstrebende Frauen bei Rompels Kritik an der Emanzipation eine führende Rolle spielt⁷⁸, übergeht er mit der Sorge um das Wohl der Frau selbst: „Während aber in Amerika fast die ganze geistige Welt der Frau überlassen ist und sie dort, unkontrolliert von Kritik, durch Bluff Erfolge erzielt, kommt in Europa – wo es vorläufig noch eine ernste, produktive Wissenschaft mit alter männlicher Tradition gibt – die große Enttäuschung, sobald die Frau selbständig aus eigener Substanz arbeiten soll. Dann aber ist es zu spät, sich in ein Frauenschicksal zurückzufinden. Denn die Knäbin mit dem Dokortitel, der sie oft Gesundheit und Nerven kostet, hat die Frauentugenden eingebüßt, die liebenswert und gemeinschaftsfähig machen.“⁷⁹

So fortschrittlich die USA in Sachen Frauenemanzipation auch gewesen sein mochten – das Genre der Filmemacher hatte die Emanzipation offensichtlich noch nicht erreicht.

⁷⁷ Siehe Kapitel 2.2 Geschichtliche Betrachtung

⁷⁸ Vgl. (Rompel 1932), S. 20

⁷⁹ Zitat von O.h.A. Schmitz 1928 über die „Schäden der Koedukation“ in (Rompel 1932) S. 10

So lagen bei Walt Disney Entstehung und Produktion von „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ fast ausschließlich in männlicher Hand: Frauen war es nur erlaubt, Zelluloid-Bilder auszumalen, als „langweilige, sich wiederholende, arbeitsintensive Hausarbeit[.]“⁸⁰ Frauen, die sich um eine selbstständigere kreative Arbeit oder Ausbildung bewarben, erhielten derartige Absagen:

„[...] Women do not do any of the creative work in connection with preparing the cartoons for the screen, as that work is performed entirely by young men. For this reason girls are not considered for the training school.

The only work open to women consists of tracing the characters on clear celluloid sheets with Indian ink and filling in the tracings on the reverse side with point according to directions. [...]“⁸¹

⁸⁰ Zitat von Elisabeth Bell 1995 aus „Somatexts at the Disney Shop. Constructing the Pentimentos of Women's Animated Bodies.“, S. 107 über (hybr1s 2014), S. 7 (ins Deutsche übersetzt)

⁸¹ Siehe Abbildung 1; Sinngemäße, freie Übersetzung: „Frauen arbeiten in keiner der kreativen Schaffungsprozesse der Zeichentrickfilme mit, da diese Arbeit ausschließlich jungen Männern vorbehalten ist. Aus diesem Grund werden Mädchen für die Ausbildung nicht in Erwägung gezogen. – Die einzige Arbeit, die Frauen offen steht, besteht darin, die Charaktere auf durchsichtiges Zelluloid Papier mit Tusche durchzupausen / nachzumalen und die Skizzen auf der anderen Seite exakt nach Anweisung auszumalen.“

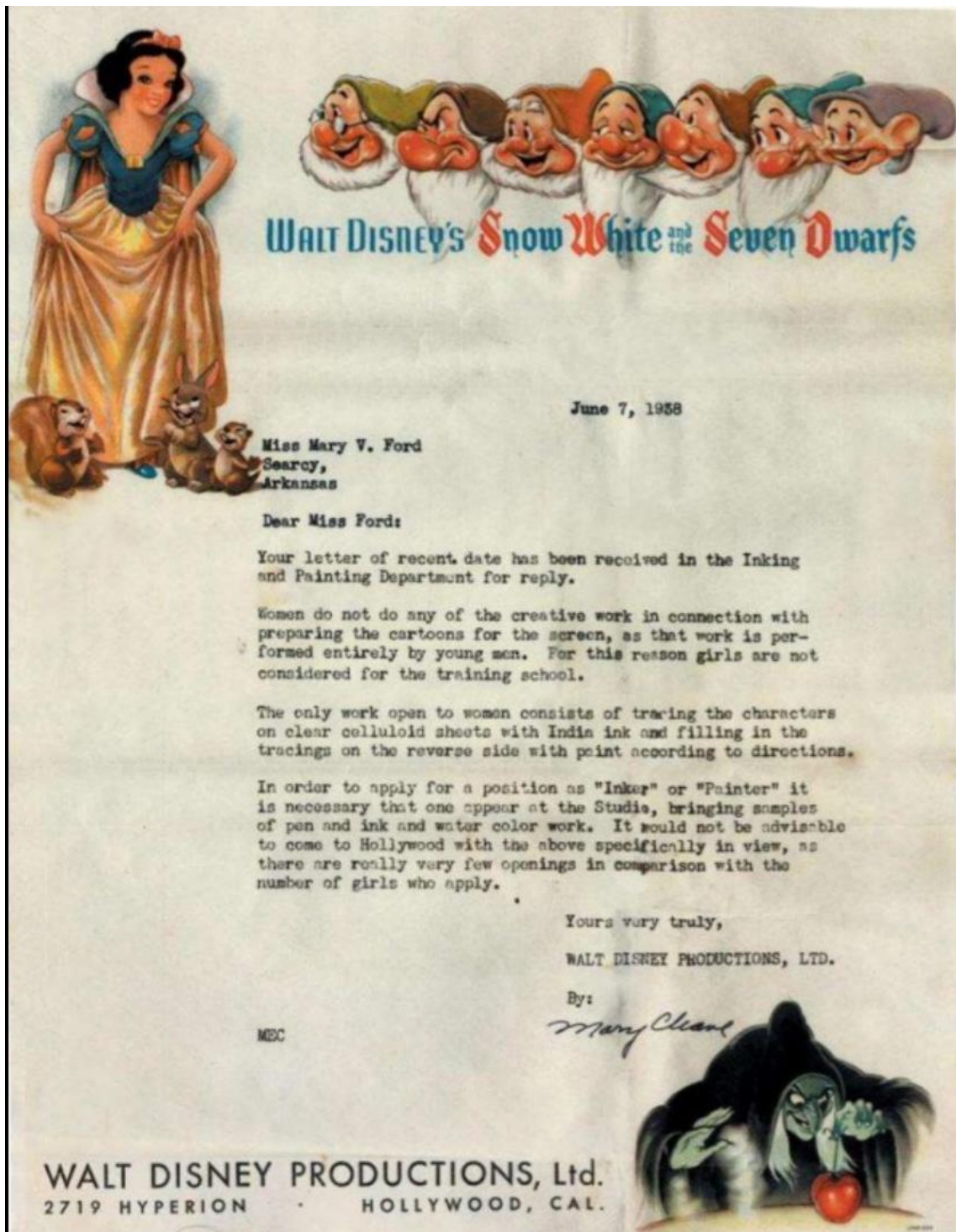


Abbildung 1: Absageschreiben Walt Disney Productions 1938⁸²

⁸² (hybr1s 2014), S. 8

Alles in allem wurde der erste Zeichentrick-Spielfilm der Geschichte zu einem Oskar-prämierten Welterfolg, der viele Milliarden Dollar einspielte und von mehreren Millionen Menschen weltweit und generationenübergreifend gesehen wurde. Bis heute zählt er zu den Top 10 der erfolgreichsten Filme aller Zeiten.⁸³

In Deutschland durfte „Schneewittchen und die Sieben Zwerge“ erst 1950 zum ersten Mal aufgeführt werden, da zuvor jeglicher amerikanische Einfluss unter dem Regime der Nationalsozialisten verboten war.⁸⁴ Als der Film schließlich in Deutschland gezeigt wurde, waren die vom Krieg und der NS-Diktatur gezeichneten Zuschauer im Sinne der Emanzipation um viele Jahrzehnte zurückgeworfen worden. „Nach allen Katastrophen hatte die deutsche Nachkriegsfamilie ihre ‚außerordentliche Widerstandskraft‘ als ‚letzte Grundlage der sozialen Zuflucht und Sicherheit‘ bewiesen [...], war die Wiederherstellung traditioneller Geschlechterrollen sowie die Kern- und Kleinfamilie als dominante Lebensform ein Nachweis für die ‚Normalisierung‘ der Lebensverhältnisse.“⁸⁵

Selbst in Siegerländern wie der USA, die das Ziel der Erziehung der Deutschen zu einem demokratischen System verfolgten, hielt diese „Re-maskulinisierung“⁸⁶ nach den Strapazen des Krieges Einzug.

⁸³ Vgl. (Duckipedia 2012)

⁸⁴ Siehe Kapitel 2.2 Geschichtliche Betrachtung

⁸⁵ (Gerhard 2012) S.107

⁸⁶ Vgl. (Gerhard 2012) S. 108

5.1.3 Schneewittchen als fremdbestimmte Prinzessin

5.1.3.1 Schneewittchen als Individuum

Schneewittchen verkörpert durch und durch die Eigenschaften des „Guten“: Sie ist schön und gepflegt, freundlich und höflich zu Mensch und Tier, ist fleißig und liebevoll, optimistisch aber auch sehr naiv. Diese Naivität paart sich mit ihrer Passivität. Sie lässt alles mit sich geschehen aber greift nie aktiv ein. Sie träumt nur von der Liebe, die sie finden soll und bedarf ständig der Rettung durch andere Charaktere. Die Kombination dieser beiden Eigenschaften zeigt sich vor allem in zwei Szenen und vollzieht eine Art Steigerung:

Die erste Szenerie, in der Schneewittchen naiv und passiv zu sehen ist, ist der Gang in den Wald auf die Blumenwiese mit dem Jäger. Nachdem sie sich rührend um ein verlorenes Vögelchen kümmert, schreitet der Jäger, wie von der Königin befohlen, zur Tat. Als sie ihn mit dem gezückten Messer auf sich zukommen sieht, hält sie mit einem Aufschrei nur passiv schützend die Arme vor ihr Gesicht.



Abbildung 2: Schneewittchens Passivität im Angesicht großer Gefahr

Auch muss sie naiv nachfragen, wer es sei, der den Jäger beauftragt hat, sie zu töten. Sie weiß also bis dahin nicht, dass die Königin böse ist. Erst nach mehrmaligem Auffordern des Jägers ergreift das verunsicherte Schneewittchen die Flucht in den Wald. Auf der Flucht, als die bösen Fratzen, die sie sieht, immer bedrohlicher werden, rettet sie sich nicht aus der Situation, sondern bricht verzweifelt zusammen und weint.

Die zweite Szene, die das Wesen von Schneewittchen noch deutlicher zeigt, ist der Plotpoint, an dem sie trotz Warnung der Zwerge und anfänglicher eigener Zweifel, der fremden Frau vertraut, die ihr einen Apfel bringt. Selbst die Tiere erkennen die alte Frau als die Königin, doch Schneewittchen schlägt alle Warnung in den Wind und nimmt die böse Hexe gutgläubig in Schutz. Sie lässt sie ins Haus, nimmt den vergifteten Apfel entgegen, der ihr das Liebesglück mit dem Prinzen erfüllen soll, kostet ihn auf Geheiß der Hexe hin und fällt in einen todesähnlichen Schlaf.



Abbildung 3: Tödliche Naivität: Schneewittchen nimmt den Apfel der bösen Hexe

Ohne Hilfe von außen, kommt Schneewittchen nicht voran. Sie verwahrt in ihrer Passivität und braucht immer jemanden, der ihr den Weg zeigt. Erst der Jäger, dann die Tiere, schließlich die Zwerge und letzten Endes der Prinz. Jedoch erweist sich jede angenommene Hilfestellung als gute Entscheidung. Ihre Naivität und ihr Vertrauen, vor allem in die männlichen Helfer, werden belohnt. Die gut gemeinten Aufforderungen der Zwerge befolgt sie widerspruchslos. Nur die Warnungen der Zwerge kann sie nicht befolgen, da sie durch ihre naive Gutgläubigkeit in der Hexe nichts Schlechtes erkennen kann. Erst die Rettung durch einen Mann – den Prinzen – erlöst sie.

Schneewittchen hinterfragt ihr Schicksal nicht und sträubt sich auch nicht dagegen. Sie nimmt es an und macht das Beste daraus. Indem sie singt, verarbeitet bzw. verdrängt sie passiv das Leid, das ihr angetan wurde. Sie bemüht sich adrett und hilfsbereit, freundlich und zuvorkommend zu sein und schämt sich, wenn sie sich unfein benommen hat: Beispielsweise, als sie laut aufschreit, als sie sich vor den Tieren erschrickt. Stets makellos dargestellt, ist sie auch eine fleißige Hausfrau, die beim Putzen und Waschen freudig singt und Spaß daran hat. Dazu ist sie fromm und gottesfürchtig. Sie erhofft sich die Erfüllung ihrer Träume im Gebet. Und wird für ihr Vertrauen letzten Endes belohnt. Die große, fremde Welt erscheint ihr voller Monster und Wesen, die ihr ein Leid antun wollen, solange sie alleine auf der Flucht ist. Sie „[...] fürchte sich bei Nacht.“⁸⁷

⁸⁷ (Hand 1937), Min: 00:11:20



Abbildung 4: Makellos schönes Schneewittchen

Schneewittchen hat weiche, sanfte Gesichtszüge und runde Augen. Ihre Wangen sind stets lieblich rosarot, ihre Lippen voll und leuchtend, ihre Wimpern lang und geschminkt. Ihr Haar ist zwar kurz, jedoch mit einem roten Band geschmückt, dass die Weiblichkeit noch einmal betont. Unbeeinflusst jeder Situation, in die Schneewittchen kommt, ist ihre Frisur stets in bester Form. Auch ihre Kleidung ist unbefleckt: Selbst ihre Dienstkleidung, die sie zu Beginn trägt, ist geflickt und aufbereitet, wenn es auch Spuren harter Arbeit aufweist. Ihre charakteristische Kleidung, die sie von ihrer Flucht an trägt, ist unbefleckt und einwandfrei. Auch nachdem die Büsche am Kleid rissen und sie in einen Sumpf gerät, erleidet ihre Unversehrtheit und Schönheit keinen Abbruch. Außerdem spricht sie mit lieblicher und sanfter Stimme in Reimen und singt harmlos. Ihre Bewegungen sind fließend und fast tänzerisch. Ihre makellose Erscheinung wird vollkommen ohne auffallende, sexuelle Reize dargestellt.

5.1.3.2 Schneewittchen in der Familie

Schneewittchens Beziehung zur Mutterfigur: Die Königin wird als die Stiefmutter Schneewittchens erzählt. Eine Stiefmutter trägt im Märchen zumeist das Böse und ist somit die Antagonistin, denn die wahre Mutterschaft darf nicht beschmutzt werden. Die Mutter selbst gilt als rein und tugendhaft. Die Stiefmutter jedoch zeigt das Gegenteil der Mutter auf. Schneewittchens Stiefmutter symbolisiert alles, was die Frau nicht sein soll und ist damit auch genau die negativ besetzte „Gegenfigur“ zu Schneewittchen.



Abbildung 5: Die böse Königin

Zwar ist sie auch schön und glatt, doch sie hat harte, kantige Konturen, verengt die Augen oft zu nur schmalen Schlitzern und bewegt sich abrupt und schnell. Sie hat eine laute, scharfe Stimme. Ihre Kleidung unterstreicht ihren Charakter: Die vielzackige spitze Krone betont ihre Bedrohlichkeit und Macht, ebenso ihr stehender Kragen.⁸⁸ Ihr wei-

⁸⁸ Aufstellen des Kamms und Weiten des Kragens zeigen sich in der Tierwelt als Drohgebärden und lassen die Tiere dadurch größer und stärker wirken.

ter Umhang zeigt die Tragweite ihrer Macht. Sie ist in dunklen Farben, schwarz und lila, gekleidet, was ihr dunkles, übermenschliches Inneres widerspiegelt.



Abbildung 6: Nach der Verwandlung trägt die Stiefmutter das Gesicht einer Hexe

Nach der Verwandlung in die alte Frau, weist sie alle Merkmale einer typischen Hexe auf: Lange, spitze, krumme Nase, dazu einen Buckel, eine Warze, bleiche, alte Haut. Hier trägt sie ihren wahren Charakter nach außen und täuscht nicht mehr durch ihre Schönheit. Diese wechselnde Optik unterstreicht ihren Symbolwert als negatives Beispiel für die Frau. In der Gondel auf dem Weg, Schneewittchen zu töten, wird sie selbst als der Fuhrmann über den Fluss des Todes gezeichnet und somit als Frau in einer männlichen Rolle, die den Tod bringt.



Abbildung 7: Die böse Königin als Fuhrmann des Todes

Ihre prägnantesten Charaktereigenschaften sind Aktivität, Neid, übernatürliche Macht, Gerissenheit, Bosheit und innere, wie schließlich auch äußerliche Verkommenheit, die einer guten Frau nicht stehen. Ihren kurzen Triumph verdankt sie genau diesen Eigenschaften, jedoch folgt die schicksalhafte Strafe sogleich: Ein transzendent, göttlich erscheinendes Phänomen, ein plötzlicher Blitzschlag, lässt sie nach dem harten Aufstieg an die Spitze der Macht, in die Tiefen des Todes stürzen. Ein symbolträchtiges Ende, welches zeigt, dass nur diejenigen weiblichen Attribute zum glücklichen Ende führen, die mit dem althergebrachten Idealbild einer Frau übereinstimmen. Alles andere führt zum Niedergang. So findet Schneewittchen am Ende der Geschichte ihren Prinzen und die böse Königin wird vom Blitz erschlagen.



Abbildung 8: Der symbolträchtige Blitzschlag besiegelt das Ende der bösen Königin

Schneewittchens Beziehung zur Vaterfigur: Die Vaterfigur übernehmen in diesem Märchen die sieben Zwerge. Sie sind allesamt als weiße, liebenswerte Männer ohne Ecken und Kanten gezeichnet und decken alle Altersgruppen ab.⁸⁹ Die Zwerge in ihrer Gesamtheit verkörpern alle Facetten des Familienvaters: Der intelligente, nie um eine Antwort verlegene, Kopf der Familie (Chef), der streng, pessimistisch und mürrisch (Brummbär), aber auch gut gelaunt und froh (Happy) sein kann, solange er nach getaner Arbeit nicht zu erschöpft (Schlafmütz) oder von Krankheit geplagt (Hatschi) ist. Wobei die beiden letzteren von Schwächen geplagten Zwerge durch den Einfallsreichtum und die Stärke der anderen ausgeglichen werden. Seppel steht für das Kind im Manne und Pimpel für die Zurückhaltung und Schüchternheit, die der Mann zu überwinden hat, um Familienoberhaupt sein zu können. Allen gleich sind die Eigenschaften der Tüchtigkeit, Lebensfreude, Unordentlichkeit, Selbstlosigkeit und Geselligkeit. Ihr Zusammenhalt zeigt, dass alle Eigenschaften miteinander verbunden sind. Wenn sie

⁸⁹ Auch die Zwerge zeigen ein Idealbild auf: Der perfekte Arbeitsbürger des frühen 20. Jahrhunderts, der fröhlich und fleißig seinen Pflichten nachgeht und dafür belohnt wird.

anfangs zwar ängstlich sind, zeigen sie ihren Mut und Stärke doch im Verbund, wenn es darum geht, ihr Hab und Gut, sowie die Liebste zu beschützen. Auch wenn sie Schneewittchens mütterlichen Regeln Folge leisten, um ihr zu gefallen, soll dies nicht etwa Schneewittchens Dominanz aufzeigen, sondern ihre Ordnungs- und Reinheitsliebe bestärken und unterstützen.



Abbildung 9: Die Vaterfigur Chef mahnt Schneewittchen vor der Heimtücke der Königin

Die Zwerge sind zusammen der vernünftige, weise, sorgende, liebende Vater, der Schneewittchen den Komfort des Bettes überlässt, sie vor Unheil warnt, beschützen will, rächt und wie ein geliebtes Kind schließlich beweint. Während all der gemeinsamen Zeit bleibt die Beziehung der Zwerge zu Schneewittchen gänzlich a-sexuell.

Schneewittchens (Liebes-) Beziehung zum (Ehe-)Mann: Als Mann an Schneewittchens Seite ist der schöne Prinz gezeichnet. Er ist ein stattlicher, starker, großer Mann aus gutem Hause. Sein Charakter ist jedoch flach gehalten und besitzt nicht mal einen Namen, da er nur die Personifizierung von Schneewittchens Traum darstellt. Schneewittchen wünscht sich einen Mann: der „liebste Mein“, der „mir heut noch gehört“, „zu mir kommt und Liebe mir schwört“⁹⁰. Auch hier hofft sie nur passiv und naiv auf das Erscheinen ihres Prinzen. Als sie dann den Mann ihrer Träume zum ersten Mal tatsächlich sieht, flüchtet sie sich ins Schloss vor ihm, anstatt ihn kennenzulernen. Es ist die romantische „Liebe auf den ersten Blick“. Nach kurzem Versteck richtet sich Schneewittchen das Haar und das Kleid, um dem Prinzen noch besser zu gefallen. Vom Balkon aus schmachtet sie ihn dann aus sicherer Entfernung an, schickt ihm einen Kuss durch eine weiße Taube und hofft auf baldiges Wiedersehen. Die Szene zeigt Schneewittchen als ein schüchternes, frommes und reines Mädchen. Aus einem zu intensiven Kontakt mit einem fremden Mann zieht sie sich zurück, obwohl sie sich nach ihm sehnt. Der Kuss über die symbolträchtige weiße Taube, versinnbildlicht ihre jungfräuliche

Unschuld.



Abbildung 10: Der Taubenkuss als Symbol der reinen, jungfräulichen Liebe

⁹⁰ (Hand 1937), Min: 00:04:00

In der Geschichte über die Liebe, die Schneewittchen den Zwergen erzählt, spricht sie von ihrer Verliebtheit. Vom Prinzen sagt sie, er sei ganz offensichtlich nett, sehr attraktiv und romantisch. Als Frau besingt sie ihre Rettung durch den Mann und das Glück, das sie in seiner Obhut erwartet. Die Erfüllung ihres Traumes wäre die Hochzeit mit dem Prinzen. Als Schneewittchen, vergiftet vom Apfel, in einen todesähnlichen Schlaf fällt, ist der Prinz allein in der Lage, sie zu retten. Durch seinen magischen Kuss, erwacht Schneewittchen.



Abbildung 11: Der wahren Liebe erster Kuss des Prinzen rettet Schneewittchen

Auf dem Rücken seines Pferdes führt er sie schließlich zu seinem Schloss in den Wolken und damit symbolisch in den Hafen der Ehe. Ein „Happy End“ also für die „wahre Frau“ im Männeruniversum des frühen 20. Jahrhunderts.



Abbildung 12: Das Happy End in Form des Schlosses in den Wolken

Schneewittchen in Beziehung zu ihren „Kindern“: Auch die Rolle der Kinder werden von den Zwergen abgedeckt. Ihre Unordnung und Unreinlichkeit geben Schneewittchen Anlass, sie zu tadeln und zu erziehen. Sie sorgt sich um das Wohlergehen ihrer „Kinder“ und „Vaterfigur“ in einem. Schneewittchen erzählt den Zwergen eine Geschichte von der Liebe und lässt sich gleichzeitig von ihnen durch Gesang, Musik und Tanz unterhalten. Vor allen anderen stellen Seppl und Pimpel die Kinder deutlich dar. Schneewittchen wird als sehr fürsorgliche und liebevolle Mutter gezeigt.

5.1.3.3 Schneewittchen in der Gesellschaft

Als Prinzessin kommt Schneewittchen zwar aus gutem Haus, doch hat sie als Frau keine gute Zukunft ohne einen Prinzen. Was aus Frauen wird, die stark und unabhängig von einem Mann sind, zeigt die böse Königin mit ihrem abschreckenden Beispiel. Ihrem adeligen Stand hat es Schneewittchen wohl zu verdanken, dass ihr zumindest das Lesen gelehrt wurde. Ihre Naivität zeugt jedoch von wenig Bildung und mangelnder eigener Lebenserfahrung.

5.1.4 Zusammenfassende Betrachtung von „Schneewittchen und die Sieben Zwerge“

Wird nun die Filmfigur Schneewittchen mit dem zuvor erarbeiteten Wesen der unemanzipierten Frau verglichen, so stellt man eine große Übereinstimmung fest. Schneewittchen ist ein Produkt, ein Spiegel und das von Männern erschaffene Idealbild ihrer Entstehungszeit, sowie der Zeit der Veröffentlichung in Deutschland.

Schneewittchen ist als passives, naives Mädchen genauso unfähig, ihr Leben ohne Hilfe von außen zu meistern, wie die meisten Frauen der Zeit. Stattdessen fügt sie sich ihrem Schicksal, spielt die perfekte Hausfrau, liebende Tochter und träumt von der Errettung durch einen Mann – ihrem Prinzen. Sie wartet geduldig auf ihr „Happy End“, das die Ehe mit sich bringt und erfreut sich derweilen am Alltäglichen. Als fremdbestimmte Prinzessin trifft sie keine eigenen Entscheidungen oder wird aktiv. Sie tut, was man ihr sagt, vertraut auf einen Gott und das Gute der Welt und ist dabei immer gepflegt und attraktiv, stets anständig, sowie jungfräulich und zufrieden: Genau so, wie es die Männer dieser Zeit von einer guten, unverheirateten Frau erwarten.

Verpackt in fantasievollen, bunten Bildern und harmonischer Musik sollte mit Schneewittchen schon jungen Mädchen ein Paradebeispiel mit Identifikationswert für weibliches, schickliches Verhalten geliefert werden. Und auch das Negativbeispiel wurde mit der Figur der Königin demonstriert: Aktivität, Selbstbewusstsein und Stärke werden mit Neid, Hass und Machtgier assoziiert, Attribute, die die Königin am Ende durch eine göttliche Fügung zu Fall bringen. Somit wurde den damaligen Rezipienten vor Augen geführt, dass eine Frau durch „falsche“ Lebens- und Denkweisen an den Rand des Abgrundes getrieben werden kann.

Damit mutet der Film aus heutiger Sicht als Versuch Disneys an, die Emanzipationsbestrebungen der Frau im frühen 20. Jahrhundert mit mehr oder weniger subtilen Mitteln in ihre Schranken zu verweisen. Gelungen ist es Disney auf lange Sicht hin nicht.

5.2 Filmanalyse: „Merida – Legende der Highlands“

5.2.1 Ursprung und Handlung

Der Ursprung der Geschichte zu „Merida – Legende der Highlands“ ist sehr persönlich und aktuell. Der Film beruht auf dem tatsächlichen Verhältnis der Drehbuchautorin und Regisseurin, Brenda Chapman, zu ihrer Tochter: „Ich musste mich mit einer sehr eigenwilligen Tochter auseinandersetzen. Sie war so temperamentvoll und stark, dabei war sie zu der Zeit gerade mal vier Jahre alt. Ich dachte nur, wie wird es erst sein, wenn sie ein Teenager ist?“⁹¹ Aus diesen Überlegungen erwuchsen die Fantasien für eine abenteuerliche Geschichte über das Erwachsenwerden und die starken Auseinandersetzungen und Differenzen zwischen Eltern und Kindern. Die Ansiedlung der Geschichte in Schottland des 10. Jahrhunderts war dann allerdings freie Wahl der Regie. Sicher aber wohl überlegt, denn schon von jeher ist Schottland für seine Legendenbildung und die Eigenwilligkeit seiner Menschen bekannt. Ein passender Rahmen also für die Geschichte Meridas.

Die Handlung des Films: Im Film „Merida – die Legende der Highlands“ geht es um die jugendliche Merida, die als einzige Tochter des Königs Fergus von DunBroch im Schottland des 10. Jahrhunderts lebt. Sie hat drei kleine Drillingsbrüder und eine konservative und dominante Mutter, Elinor. Die Eltern wollen die unbändige Merida verheiraten und einen passenden Ehemann in einem traditionellen Turnier ermitteln, in dem die Kandidaten der verschiedenen Clans um Meridas Hand kämpfen sollen. Da die junge Heldin keinen Mann an ihrer Seite haben will, der ihr die Freiheit raubt, beschließt die Rebellin um ihre eigene Hand zu schießen und gewinnt das Turnier für sich. Diese Tat sät nicht nur Unruhe unter den Clans, sondern erzürnt vor allem Elinor, die in einen heftigen Streit mit Merida gerät. Hierbei zerteilt Merida den von der Mutter handgeknüpften Teppich, der ihre Familie zeigt, mit dem Schwert an der Stelle zwischen Elinor und ihr selbst. Daraufhin wirft Elinor Meridas Bogen ins Feuer. Entsetzt

⁹¹ (PixarBlog 2012), direkt übersetzte Interviewaussage von Brenda Chapman

und wütend flieht Merida auf ihrem Pferd Agnus in die Wälder. Dort begegnet sie plötzlich den magischen Irrlichtern, die sie schon als Kind gesehen hatte. Diese bringen sie zu einer kleinen Hütte auf einer Lichtung. Dort lebt eine als Holzschnitzerin getarnte Hexe, die Meridas Wunsch, einen Zauber zu erhalten, der ihre konservative Mutter endlich ändern würde, erst nach einigem Zögern nachkommt. Sie verpackt den Zauber in einem kleinen Kuchen. Währenddessen erzählt die Hexe Merida die Geschichte eines jungen Prinzen, der die Stärke von zehn Männern besitzen wollte und dessen Wunsch sie auch einst nachkam. Den Rest der Geschichte behält sie für sich.

Zurück im Schloss hat Merida sofort die Gelegenheit, ihrer Mutter den verzauberten Kuchen zu geben. Diese beißt verwundert aber bereitwillig in Meridas „Friedensangebot“. Kurze Zeit darauf verwandelt sich die Mutter in einen riesigen Bären, was Merida, aber vor allem die Königin entsetzt. Merida steht vor dem enormen Problem ihre Mutter in Bärengestalt verstecken zu müssen, da ihr Vater einen jeden Bären töten würde. Seit einem Kampf mit dem bösen Bären Mor'du, der ihrem Vater, Fergus, ein Bein kostete, will er ihn zur Strecke bringen. Mithilfe der frechen Drillinge gelingt es Merida und Elinor die Burg zu verlassen und zurück zur Hütte der Hexe zu gelangen. Doch die Hütte ist verweist und nur eine hinterlassene Nachricht der Schnitzerin offenbart Merida, was sich hinter dem gewünschten Zauber wirklich verbirgt: "Schicksal wird verändert, horch in dich hinein, knüpfe neu das Band, Stolz nur Kummer bringt"⁹² und dass dieses Rätsel gelöst werden muss bis zum zweiten Sonnenaufgang, sonst bleibe ihre Mutter für immer in der Bärenform gefangen.

Am nächsten Morgen führen die wiedergekehrten Irrlichter Merida und Elinor zu einer Ruine, die der Legende nach von vier Brüdern bewohnt worden war. Diese Brüder sollten das damalige Königreich untereinander aufteilen, doch einer von ihnen wollte alles für sich alleine und zettelte einen Krieg an. Als Merida die Ruine genau betrachten, erkennt sie den Zusammenhang zwischen dem Zauber der Hexe und dem Bären Mor'du, an den ihr Vater ein Bein verloren hat: Mor'du ist der verwunschene vierte Bruder, der die Macht der Hexe dazu missbrauchte, um seine Brüder zu vernichten und alleine zu herrschen. Es war ihm aber offensichtlich nicht gelungen, den Zauber zu

⁹² (Chapman und Andrews 2012), Min: 00:45:16

überwinden, und er blieb für immer ein Bär. Zu diesem Zeitpunkt erscheint Mor'du unerwarteter Weise lebhaftig und greift sie an. Meridas Pfeile können dem riesigen Bären nichts anhaben, doch ihre Mutter rettet sie und beide fliehen zurück zur Burg. In der Burg versuchen Merida und ihre Mutter, erst einmal den zweiten Teil der dreiteiligen Aufgabe zu lösen: Den Schnitt im Wandteppich wieder zusammen zu nähen, der sie symbolisch von ihrer Mutter trennt.

Währenddessen entbrennt unter den Clans ein hitziger Streit. Die Oberhäupter fühlen sich betrogen, weil Merida keinen ihrer Söhne heiraten will. Noch bevor aber der König etwas einwenden kann, stellt sich Merida den Clans und hält eine flammende Rede über die Freiheit, aus Liebe heiraten zu dürfen. Die Clans geben sich Meridas Argumentation geschlagen, die Krise scheint behoben und Elinor ist gerührt von der starken Persönlichkeit ihrer Tochter. Doch Fergus erblickt Elinor als Bärin, denkt aber, der Bär hätte seine Frau getötet und greift zu den Waffen. Jeden Versuch der Erklärung von Merida wehrt er ab und sperrt die Tochter ein, während Elinor fliehen kann. Glücklicherweise können Merida ihre drei kleinen Brüder, die, nachdem sie gierig den Rest des Kuchens gegessen haben, nun selbst drei kleine Bären sind, zur Flucht verhelfen.

Auf dem eiligen Weg zum Ort des Geschehens flickt Merida den Wandteppich und kommt gerade noch rechtzeitig, um ihren Vater davon abzubringen, Elinor in Bärengehalt zu töten. Plötzlich taucht Mor'du wieder auf und um Merida zu retten, liefert sich Elinor einen lebensbedrohlichen Kampf mit ihm. Als Elinor ihn besiegt, kann sein Geist den Körper des Bären endlich verlassen. Da naht schon der zweite Sonnenaufgang und Merida bedeckt die Bärin, um ihre Mutter bangend, mit dem Wandteppich. Nach einigen unsicheren Augenblicken geschieht der Zauber und Elinor wird wieder zum Menschen. Nach diesem Erlebnis stehen sich Merida und ihre Mutter wieder näher und beide gehen einen Schritt aufeinander zu. Meridas Streben nach Freiheit wird dabei nicht gebrochen, auch wenn sie an der Seite ihrer Familie bleibt.

In dem Film gibt es kein statisches Gut-Böse-Muster. Der Antagonist der Geschichte sind die liebesfeindlichen Eigenschaften: Stolz, Gier, Rachsucht und Egoismus. Es sind innere Konflikte, welche die Hürden bilden und von den Heldinnen überwunden werden müssen, um den Fluch zu brechen. Gleichzeitig werden diese Merkmale verkörpert von dem bösen, schwarzen Bären, Mor'du. Doch selbst dieser hasserfüllte Bär hat einen weichen Kern, der nach Erlösung sucht und sie schließlich findet.

5.2.2 Der Film „Merida“ in seiner Zeit

Der Film „Merida – Legende der Highlands“ aus dem Jahr 2012 entstand in einer Zeit, in der die Grenzen der technischen Möglichkeiten durch Dolby Atmos⁹³ nochmals erweitert wurden. Disney Pixar⁹⁴ machte den Sprung von klassischem Zeichentrick zu animierten Abenteuern, deren Bildgewalt eine neue Ära der Familienunterhaltung einläutete. Zu Beginn gab es bei Pixar nur Filme mit männlicher Hauptrolle, was sich mit Merida änderte. Als erste Pixar-Heldin reiht sich Merida in die Gruppe der „Disney-Prinzessinnen“ ein. Interessant ist auch, dass Merida der erste offizielle Disney-Kinofilm ist, der aus der Feder einer Frau stammt, die schließlich auch die Regie des Films übernahm. Brenda Chapman ist neben Peggy Holmes⁹⁵ bis heute die einzige Frau, die bei Disney als Regisseurin beschäftigt war, auch wenn sie in der letzten Phase der Produktion auf den Sitz des Co-Regisseurs verwiesen wurde und wieder ein Mann, Mark Andrews, auf dem Regiestuhl Platz nahm. Warum genau dieser plötzliche Wechsel vollzogen wurde, nachdem bereits 2/3 des Films fertig waren und die Idee allein von Brenda stammte, verschweigt Disney.⁹⁶ Trotz dieser eigenartigen Begebenheiten hat Brenda eine neue Generation mitbegründet, deren Trend Disney hoffentlich folgen wird und mehr Frauen in ihre kreativen Reihen aufnimmt. Anderenfalls wären zwar die Filme im 21. Jahrhundert angekommen, jedoch die Company im 20. Jahrhundert stehen geblieben.

Der Film ist in eine Generation gekommen, in der es kaum Kinder, Jugendliche oder jungen Erwachsene gibt, die nicht zumindest einmal in ihrem Leben mit Disneys Zauber in Berührung kamen.⁹⁷ Die Geschichten von Walt Disney haben diese Generationen unterhalten und geprägt. Über 40 Prozent der in einer Umfrage zu dieser Arbeit

⁹³ Dolby Atmos ist die neue Audio-Technik, die ein 3D-Sound- Erlebnis ermöglicht, erstmals eingesetzt bei der Postproduktion und Aufführung von „Merida – Legende der Highlands“ in ausgewählten Kinos.

⁹⁴ Das ursprünglich eigenständige PIXAR, das anfangs nur mit Disney zusammenarbeitete, wurde 2006 für 7,4 Mio. Dollar von der Walt Disney Company aufgekauft, Vgl. (Osteried 2012)

⁹⁵ Choreografin, seit 2004 Drehbuchautorin und seit 2008 auch Regisseurin bei Walt Disney bei „Arielle, die Meerjungfrau – wie alles begann“ 2008, „Das Geheimnis der Feenflügel“ 2012, und „Tinker Bell und die Piratenfee“ 2014; vgl. (IMDb 2015)

⁹⁶ Vgl. (Wolf 2012)

⁹⁷ Vgl. Diagramm 1: Bekanntheitsgrad von Disneyfilmen

Befragten, gaben an, dass Charaktere aus Disneyfilmen ihnen in ihrer Kindheit in irgendeiner Art als Vorbilder dienten⁹⁸, auch wenn über 75 Prozent angeben, dass sie als Kind die Botschaften nicht direkt wahrnehmen konnten und erst eine erwachsene, reflektierte Betrachtungsweise die tiefere Bedeutung der Geschichten ersichtlich machten.⁹⁹ Für die meisten hat es Disney aber stets geschafft, relevante Themen in ansehnliche, leicht verdauliche Kinderfilme zu packen und gut zu vermarkten.

Somit trifft auch die behandelte Thematik in „Merida – Legende der Highlands“ einen Nerv der Zeit, in der das Thema Emanzipation der Frau nicht mehr nur medial diskutiert, sondern auch politisch umgesetzt wird. Mit Angelika Merkel als erste deutsche Bundeskanzlerin allen voran haben sich nun auch Frauen um die höchsten Positionen des Landes verdient gemacht. Ein derartiger Machtwechsel, vor allem in Bereichen wie der Politik, war noch vor fünfzig Jahren unvorstellbar.

Alles in allem ist die soziale Evolution der Frau in der westlichen Welt an einem respektablen Punkt angelangt. Seit einigen Jahren geht es nun mehr darum, dass sich jede Frau ganz individuell emanzipiert, ihren Platz in der Gesellschaft findet und sich dabei frei entscheiden kann, welches Leben sie leben möchte.

⁹⁸ Vgl. Diagramm 3: Einfluss von Disney auf Kinder

⁹⁹ Vgl. Diagramm 5: Wahrnehmung der Disneyfilme als Erwachsener und als Kind

5.2.3 Merida als selbstbestimmte Heldin

5.2.3.1 Merida als Individuum

„Ich bin Merida, erstgeborene Nachkommin vom Clan DunBroch und ich schieße jetzt um meine eigene Hand!“¹⁰⁰



Abbildung 13: Die starke, eigenständige Merida

Merida handelt aktiv, ist intelligent, wissbegierig, willensstark, selbstbewusst, trickreich, zielstrebig, treffsicher, sportlich, wild, lebensfroh, optimistisch, unerschrocken und beschreitet mutig neue Wege, strebt nach Freiheit und Weite und erwartet Fairness. Sie lässt sich zu nichts zwingen, denn es ist nur ihr Leben und sie widersetzt sich allen Regeln und damit vor allem ihrer Mutter, die das Konservative bewahren will. Sie scheut sich nicht davor selbstständig in die Welt hinaus zu gehen und ihren Horizont zu erweitern, indem sie Grenzen überschreitet.

¹⁰⁰ (Chapman und Andrews 2012), Min: 00:23:45

Sie genießt eine vielseitige, allgemeine Bildung, aber hat als Prinzessin einen vorgegebenen Weg, den sie zu gehen hat. Jedoch gibt sie sich damit nicht zufrieden und will selbst über ihr Schicksal bestimmen.

„Manche sagen, unser Schicksal sei verbunden mit dem Land, es sei genauso sehr ein Teil von uns, wie wir von ihm. Andere sagen, dass das Schicksal zusammengewebt sei, wie ein Stück Stoff, sodass unser Los mit dem vieler anderer verknüpft ist. Es ist das, wonach wir suchen oder wir unbedingt ändern wollen. Manche finden es nie, aber es gibt einige, die hingeführt werden. [...] Es gibt Menschen, die sagen, dass man sein Schicksal nicht verändern kann, dass die Fügung ihren Weg vorschreibt, aber ich weiß es besser: Das Schicksal liegt in unserer Hand. Man muss nur mutig genug sein, es zu erkennen.“¹⁰¹

Merida vertraut auf die Magie und daran, dass sie ihr Schicksal ändern kann und nimmt dies auch in Angriff. Sie handelt in jeder Situation aktiv gegen das, was ihr im Weg steht: Sie widersetzt sich ihrer Mutter, sich holt sich Hilfe bei der Hexe, sie stellt sich Mor'du entgegen, sie schlichtet den Streit der Clans und erwirbt ihr Verständnis, sie befreit sich aus ihrem Gefängnis und hebt den Fluch auf. Sie verlangt Veränderung, aber ist sich der Tragweite ihrer Wünsche zunächst noch nicht bewusst. Erst als sie die Konsequenzen versteht, kann sie reflektierter an diese Wünsche herangehen und sie durchsetzen.

Durch den Fluch, den sie selbst auf ihre Mutter legt, lernt sie, dass ihre Taten Konsequenzen haben. Auch zeigt sich ihr, dass sie noch nicht bereit ist, sich ganz von ihrer Mutter zu trennen. Sie muss ihren Stolz überwinden, der sie davon abhält, die wichtigen Lehren ihrer Mutter anzunehmen und die damit verbundene Macht zu nutzen. Nur indem sie einander in ihrer Verschiedenheit respektieren und voneinander lernen, können sie die Zukunft aktiv verbessern.

¹⁰¹ (Chapman und Andrews 2012), ab Min: 00:04:30 und weiter bei 01:17:00



Abbildung 14: Merida mit dem unzähmbaren Haar

Optisch ist Merida vor allem durch ihre unbändigen roten Haare charakterisiert. Haare spielen in Disneyfilmen häufig eine symbolische Rolle. So spiegelt Meridas nicht zu zähmende Mähne ihr Innerstes wider. Sie wehen frei, sind strähinig, fallen ins Gesicht und stehen ab. Nur eines tun sie nicht: gehorchen. Merida hat ein rundes weiches Gesicht, mit großen Augen und entspricht damit dem für Disney typischen Kindchen-Schema. Sie trägt ein Kleid, wie es im 10. Jahrhundert angemessen ist, jedoch ist es weit und wallend. Dass sie keine „männliche“ Kleidung trägt, zeigt, dass Merida kein Problem damit hat, eine Frau zu sein, sie will nur in keine vorgefertigte Rolle gezwungen werden. Ihre Mutter Elinor versucht aber genau das: Als sie für die Ankunft der Lords von Merida fordert, ein Korsett, ein strenges Kleid und sogar eine Haube tragen.



Abbildung 15: Symbolträchtige Einengung Meridas in Form eines neuen Gewands durch ihre Mutter

Merida lehnt sich dagegen auf, indem sie das Kleid zerreißt und am Bogenturnier teilnimmt. Auch ihre Haare lassen sich kaum unter der Haube halten. Rebellisch holt Merida eine Strähne ins Gesicht. Sie bleibt sich treu, selbst wenn sie damit vom Status Quo abweicht. Ihr Pferd Argus bietet ihr die Chance, sich aus ihren Fesseln zu befreien und sie ergreift diese.

5.2.3.2 Merida in der Familie

Das gezeichnete Familienbild entspricht keiner konservativen, hierarchischen Konstellation, in der der Mann das Oberhaupt ist. Die Rollen sind durchmischt, wenn auch die Damen sehr stark dargestellt werden. Die Königin ist die diplomatische Herrscherin, der König der starke Beschützer der Familie und des Landes. Jedoch haben beide ihre Schwächen, die sie nur gegenseitig ausgleichen können. Sie sind gleichwertige Partner, die einander respektieren und lieben. Merida ist eine optische und charakterliche Mischung aus beiden.



Abbildung 16: Die Kraft der Liebe und Familie

Meridas Beziehung zu ihrer Mutter: Elinor handelt ebenso wie Merida stets aktiv, nur in eine entgegengesetzte Richtung. Sie ist sehr konservativ charakterisiert, was den Kontrast zu Merida steigert und auch Auslöser für den Konflikt wird. Elinor ist redegewandt, anmutig, stolz, diszipliniert, taktvoll, stark, fürsorglich und beharrt auf ihren Prinzipien und Traditionen. All dies verlangt sie auch von Merida. Elinor glaubt an die Magie und das Schicksal, aber nicht daran, dass man vor seiner Bestimmung davonlaufen kann. Sie will nur das Beste für ihre Tochter und ihr all das geben, was sie selbst nie hatte,

ohne jedoch zu sehen, dass das Beste für sie selbst, nicht das Beste für ihre Tochter ist. Im Streit miteinander reagieren beide Frauen impulsiv und bereuen es später.

Meridas Mutter liebt ihr Kind und sorgt sich um sie. Doch setzt sie beharrlich die Regeln und das Recht in der Familie durch, versucht Ordnung zu schaffen und Haltung zu bewahren. Sie ist der Kopf und die Hand der Familie, aber vor allem die Stimme. Jeder respektiert sie und erkennt ihre Macht, bis auf Merida.

Sie unterrichtet ihre widerspenstige Tochter in all den weiblichen Tugenden, die sie ihrer Meinung nach braucht. Dass Elinor jeden Tag in Meridas Leben das Sagen hat, stört die Tochter, die nicht werden will, wie ihre Mutter. Elinor definiert eine Prinzessin folgendermaßen: Eine Prinzessin ist ein Vorbild, hat Pflichten, Verantwortlichkeiten, Aufgaben, das ganze Leben ist vorgeplant, um sie auf den Tag vorzubereiten, an dem sie Königin wird. Eine Prinzessin bewahrt Haltung, spricht deutlich, muss alles über ihr Königreich wissen, sie lacht weiblich, sie isst vornehm, steht früh auf, nimmt mitfühlend Anteil, ist geduldig und vorsichtig, reinlich und strebt immer nach Perfektion. Eine Prinzessin tut das, was sie soll und lernt aus der Vergangenheit.¹⁰² Außerdem findet sie, dass eine Frau, vor allem eine Prinzessin keine Waffen tragen und benutzen sollte. All dies ist es, was Merida nicht ist, nicht sein möchte oder sein kann. Elinors Definition einer perfekten Prinzessin entspricht dem alten, konservativen Bild¹⁰³, während sie selbst durch ihre Stärke, Aktivität und Intelligenz gar nicht in dieses alte Bild passt.

¹⁰²Vgl. (Chapman und Andrews 2012), ab Min: 00:05:30

¹⁰³ Elinor beschreibt damit fast exakt das Bild der Prinzessin, die vom konservativen „Disney-Schneewittchen“ verkörpert wird.



Abbildung 17: Elinor, die mächtige Königin und Mutter

Die Verwandlung in einen Bären, ändert Elinors Blick auf die Welt gezwungenermaßen und sie lernt, die Kontrolle abzugeben und auch auf andere zu hören. Zudem muss sie einsehen, dass das Loslassen der Tochter nicht bedeutet, sie zu verlieren und dass das Brechen von Traditionen der Beginn eines besseren Neuen sein kann. In Bärenform, die ihr ihre stärkste Waffe – ihre Sprache – nimmt, wird sie dazu gezwungen, ihre eigenen Prinzipien zu überdenken und abzulegen, um überleben zu können. Sie erkennt, was das eigentlich Wichtige im Leben ist: Liebe und Respekt für einander und dass das Leben auch funktioniert, wenn man nicht nur seinem Kopf, sondern auch seinem Herzen folgt.

Somit kommen sich Merida und ihre Mutter wieder näher: Elinor gibt Kontrolle ab und lässt zu, dass mit Traditionen gebrochen wird. Als Merida in Gefahr gerät erwacht in Elinor die Bärenmutter, die ihre Kräfte zum Schutze der Liebsten einsetzt. Doch nur durch die von Merida gelernte Weitsicht besiegt Elinor das Böse. Die starke Liebe und die Einsicht, dass Veränderung nicht immer schlecht sein muss, erlöst Elinor von ihrem Fluch.

Optisch wird Elinor zunächst, als adrette, ordentliche Königin dargestellt: Ihre Kleidung entspricht ihrer Stellung und ist aus fließenden, glatten Stoffen, die keine Falten werfen. Auch die Krone sitzt stets auf ihrem Kopf. Dass sie die Krone trägt und nicht ihr Mann, der König, zeigt deutlich, wer die tatsächliche Herrscherin des Königreichs und der Familie ist. Ihr Gesicht ist weich, ebenmäßig und sanft. Selbst als Bärin versucht sie ihre Grazie zu wahren, sich mit Krone und Überwurf ihre königliche Würde zu bewahren. Nach ihrer charakterlichen Wandlung, sind es ihre Haare, die diese innere Veränderung nach außen tragen: Während sie vor ihrer Verwandlung in den Bären immer eine streng geordnete, zusammengeschnürte, makellose Frisur trägt, sind ihre Haare danach wallend, wild und offen. Auch ihre absolute Dominanz legt sie mit ihrer Krone schließlich ab.



Abbildung 18: Optische Veränderung Elinors als Spiegel ihrer Charakterwandlung

Die Beziehung zwischen Meridas Eltern, Furgus und Elinor, ist liebevoll und harmonisch. Sie wird gezeichnet durch ihr entgegengesetztes Wesen, das sich ergänzt und gegenseitig in der Waage hält. Nur allein bei Furgus kann Elinor ihre Schwäche zeigen.



Abbildung 19: Gegensatz und Einheit: Elinor und Furgus

Meridas Beziehung zu ihrem Vater: Furgus ist ein gestandener Vater mit sehr weichem Kern. In Gefahrensituationen ist er der starke Beschützer und Jäger und greift sofort ein, seine Liebsten zu retten. Er erzählt begeistert seine Geschichten und unterhält seine Familie. Er ist dickköpfig, liebevoll, verständnisvoll, humorvoll, charmant und hilfsbereit. Als guter Vater steht er zu seiner Tochter und ist stolz auf ihren Mut und ihr Können. Auch „Männersachen“, wie reiten, kämpfen und mit Pfeil und Bogen schießen, unterstützt er nicht nur, sondern bringt es ihr sogar selbst bei. Fergus will Merida nie schaden und sie auch nicht einengen oder zu etwas zwingen. Der Vater liebt seine Tochter und Merida liebt ihn ebenso. Er ist das Herzstück und der Verteidiger der Familie.



Abbildung 20: Vater Fergus als gutmütiger Unterstützer Meridas

Merida und Fergus stellen sich nur gegeneinander, als seine Jagdlust und das Verlangen nach Rache größer sind als seine Vernunft und er sich gegen Elinor, den vermeintlichen Bär wendet. Um ihre Mutter zu schützen und Fergus von seinem Irrglauben abzubringen, stellt sich Merida nicht nur symbolisch, sondern tatsächlich zum ersten Mal zwischen ihre Eltern.

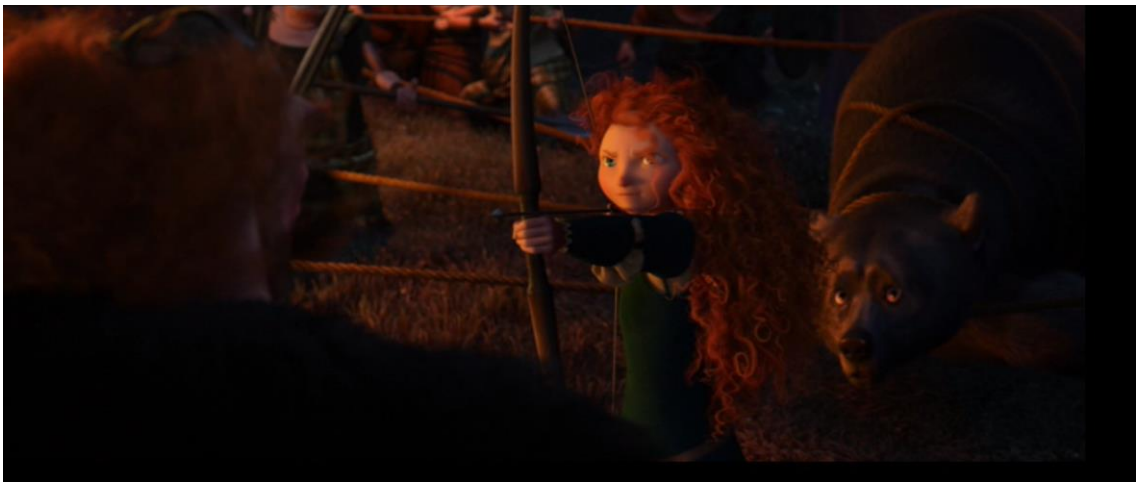


Abbildung 21: Merida richtet ihren Pfeil gegen Fergus um ihre Mutter in Bärengestalt zu beschützen

Optisch ist Fergus mehr Krieger als König. Mit typisch schottischer Kleidung, die faltig, vielschichtig und nur flüchtig geordnet ist, trägt auch er sein Inneres nach außen. Ordnung und Sauberkeit sind ihm nicht wichtig, es muss praktisch sein. Statt einer Krone trägt er einen Helm, der ihn als Beschützer des Königreichs und der Familie darstellt, aber nicht als Herrscher. Seine Haare sind ebenso rot und lockig wie Meridas und zei-

gen hier die charakterliche Verbindung zwischen Vater und Tochter. Fergus Gesicht ist bedeckt von roten Barthaaren, welche die gleichen Eigenschaften aufweisen. Seine prägnante, große, kantige Nase dominiert sein Gesicht und ist, neben seinen körperlichen Maßen, am ehesten Symbol seiner ruppigen Männlichkeit.

Meridas (Liebes-) Beziehung zu einem Partner: Die Männer werden im Film sehr unbeholfen und in verschiedensten Facetten und Abstufungen dargestellt: von weich und feminin bis stark und maskulin und allem dazwischen. Aus Meridas Sicht ist aber kein Platz für einen Mann an ihrer Seite. Entschlossen kämpft sie dafür, unabhängig bleiben zu dürfen. Die drei Bewerber um Meridas Hand spiegeln drei Extrema wider:

Der erste ist ein Selbstdarsteller:
attraktiv, trainiert, arrogant
und überheblich,
mit starker Maskerade,
hinter der aber innere Schwäche
und Selbstzweifel verborgen sind.



Der zweite Bewerber ist
ein verweichlichter Junge:
körperlich kräftig und stark,
jedoch eingeschüchtert
und zurückhaltend, mit Sprachfehler.



Der dritte Bewerber ist
ein Schwachsinniger:
geistig zurückgeblieben,
körperlich schwach und unbeholfen.



Abbildung 22: Die 3 Anwärter um Meridas Hand

Keiner der jungen Männer erscheint Merida ebenbürtig und damit als Partner geeignet. Auch besteht keinerlei körperlich, sexuelle Anziehung zwischen Merida und den Anwärtern. Diese Komponenten untermalen damit Meridas Widerwillen gegenüber der Zwangsheirat mit einem der Dreien.



Abbildung 23: Merida kämpft um ihre Unabhängigkeit

Meridas Beziehung zu Kindern / Brüdern: Hamish, Hubert und Harris sind frech, aber ideenreich und listig. Sie helfen Merida, wenn auch manchmal nur mit Gegenleistung. Merida versucht nicht, sie zu erziehen, sondern versteht es, sie für sich zu gewinnen. Auch sie tragen optisch die roten wilden Locken, die ihren Freisinn in Verbindung zu Merida setzen. Jeder Erziehungsversuch der Eltern scheitert kläglich. Sie sind mutig, abenteuerlustig und verlässlich. Sie respektieren Merida und lieben die Familie.



Abbildung 24: Die wilden Drillinge¹⁰⁴

5.2.3.3 Merida in der Gesellschaft

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so erscheint: In ihrer Mutter hat Merida ein emanzipiertes Vorbild. Zwar hält Elinor an den gesellschaftlichen Konventionen fest, die das schickliche Benehmen einer Frau vorgeben, doch als Frau und Königin selbst, steht sie trotzdem ebenbürtig neben ihrem Mann, ist selbstbewusst und trifft diplomatische Entscheidungen. Dieses Selbstbewusstsein besitzt auch Merida. Allerdings setzt sie es dafür ein, ihre Freiheit von den geltenden gesellschaftlichen Normen zu erstreiten, die ihre Mutter verteidigt. Zu diesen gehört auch die Ehe als Arrangement, das den Frieden des Landes gewährleistet. Sie ist als Prinzessin geboren und macht sich zur Heldin, indem sie sich erfolgreich gegen das Wertesystem ihrer Zeit auflehnt, indem sie die Eheschließung als Akt der Liebe fordert und durchsetzt. Mit ihrem selbstsicheren Auftreten „steht sie ihren Mann“¹⁰⁵ sowohl in Gesellschaft als auch Öffentlichkeit.

¹⁰⁴ Alle Screenshots zu den Filmen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ (Hand 1937) und „Merida-Legende der Highlands“ (Chapman und Andrews 2012) stammen aus den gleichnamigen Originalen.

¹⁰⁵Vgl. (Jürgens, Die Frau von heute - Erster Band: Der persönliche Umkreis 1965) S.132 (siehe Zitat 59, Kapitel 3.2.3)

5.2.4 Zusammenfassende Betrachtung von „Merida – Legende der Highlands“

Der Film „Merida – Legende der Highlands“ thematisiert mehr als alle Disney-Kinderfilme zuvor und danach das Thema der weiblichen Freiheit. Dadurch ist Merida im Vergleich fast vollständig von denselben Merkmalen gekennzeichnet, wie die in Kapitel 3.2 dargestellte emanzipierte Frau.

Ihr Charakter ist von ihrer aktiven Vorgehensweise gegen ihr Schicksal und gegen Ungerechtigkeit im Allgemeinen geprägt. Sie leistet Widerstand gegen die Gegebenheiten und kämpft darum, ihre Freiheit zu behalten. Dass sie Angst hat, ihre Unabhängigkeit zu verlieren, zeigt, dass sie nicht etwa eine Prinzessin ist, die um ihre Stellung als Frau erst kämpfen muss, sondern eine Heldin, die bereits alle Voraussetzungen für ein freies Leben hat. Es gilt, diese Unabhängigkeit gegen alte Traditionen und konservative Denkweisen zu verteidigen. Mit ihrem Mut und Einfallsreichtum, aber auch aufgrund ihrer guten Bildung und Eloquenz, überzeugt sie selbst die älteren Generationen von ihrer Lebensweise. Doch sie hat noch zu lernen, dass freie Entscheidungen auch Konsequenzen haben können.

Der Charakter ihrer Mutter Elinor spiegelt die Diskrepanz zwischen Tradition und Fortschritt wider. Elinor beharrt auf ihren Traditionen, während sie selbst gar keine traditionelle Königin mehr darstellt. Denn auch ihr obliegen die Eigenschaften der emanzipierten Frau wie Selbstbewusstsein und Handlungsbereitschaft. Auch sie braucht keine männliche Hand, die sie führt, sondern führt viel mehr die Hand des Königs. Ihr Festhalten an der Tradition ist in ihrer Angst vor dem Neuen begründet und ihrem Glauben, aus der Vergangenheit Lektionen für die Gegenwart lernen zu können. Sie versteht schließlich, dass das Lernen aus dem Vergangenen durchaus wichtig bleibt, auch wenn sie zulässt, die Zukunft mit den jungen Ideen ihrer Tochter zu revolutionieren. Damit ist die letztendliche Verbindung der Denkweisen und Stärken der beiden Frauen der Schlüssel zu einem modernen emanzipierten Leben, wie es heutzutage jeder Frau möglich ist, wenn sie den Mut hat, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Trotz der viel kritisierten „Rückkehr Meridas in den Schoß der Familie“, der von vielen Seiten als Kehrtwende von der emanzipierten Heldin zurück zur unemanzipierten Prinzessin betrachtet wird, ist Merida ein Kind der Neuzeit. Es existieren zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten des Schlusses. Doch muss beachtet werden, dass die Emanzipation von Merida, und der Frau im Allgemeinen, nicht darin liegt, sich von der Familie loszusagen, sie zu verlassen und sein Leben alleine zu verbringen, sondern einzig darin, dass sie ihre persönliche Freiheit nicht aufgrund von altmodischen Traditionen aufgeben muss. Keiner zwingt Merida, ihre Mutter zu lieben, den Fluch aufzuheben und als Königstochter weiter im Schloss zu leben. Doch das Verhältnis eines Kindes zu seinen Eltern ist der Spiegel dessen, wie sehr die Eltern ihr Kind geliebt und unterstützt haben. Somit könnte man deuten, dass Meridas Pflichtbewusstsein nicht etwa aus Traditionen und Konventionen resultiert, sondern allein aus der Liebe und Dankbarkeit gegenüber ihrer Familie.

Ihre Emanzipation zeigt sich in der Entscheidungsfreiheit. Sie erkämpft sich das Recht, selbstständig einen Mann zu finden, den sie aus Liebe heiraten kann und nicht allein zur Sicherung ihres eigenen Lebens. Genau diese Wahl aus Liebe kennzeichnet heute die moderne Partnerschaft, Ehe und ein emanzipiertes Miteinander von Mann und Frau.

Damit ist Disney einmal mehr das Stimmungsbarometer einer Generation. Mit Merida geht es aber nicht mehr darum, wie die märchenhaft, perfekte Frau zu sein hat. Jetzt geht es darum, dass jede Frau selbst die Wahl hat, zu sein, wie und wer sie sein möchte. Zudem zeigt Disney auf, dass eine gute, stabile und liebevolle Beziehung von Eltern zu ihren Kindern auch mit einer guten, stabilen und liebevollen Beziehung von den Kindern zu den Eltern belohnt wird. Selbst wenn die Generationen noch so unterschiedlich sind, können sie doch voneinander lernen und gemeinsam Grenzen durchbrechen.

6 Resümee: Wie aus Prinzessinnen Heldinnen wurden

Betrachtet man nun die beiden Filme unter der Schablone ihrer Entstehungszeit, so ist deutlich erkennbar, dass ein Wandel stattgefunden hat, sowohl in der Gesellschaft, als auch in den Inhalten von Walt-Disney-Filmen. Auch ist die Antwort auf die Frage, ob Disney mit der jeweiligen Zeit gegangen und nun in der Neuzeit angekommen ist, eindeutig zu bejahen. Während bereits frühere Filme der Disney-Prinzessinnen-Reihe einen langsamen Wandel aufzeigten¹⁰⁶, markiert Merida einen neuen Meilenstein, indem der Film die Freiheit der Frau ganz eindeutig thematisiert. Als erster Disneyfilm aus einer weiblichen Feder, ist Merida nicht mehr das Abbild dessen, was ein Mann von einer Frau gerne hätte oder wie er sie gerne sehen würde. In „Merida - Legende der Highlands“ streift erstmals eine weibliche Figur das von männlicher Tradition angelegte Prinzessinnenkleid ab und schlüpft in das Gewand einer Heldin.

Somit kann die Kernthese dieser Arbeit – „Die Disney-Frau emanzipiert sich“ – bestätigt werden. Doch war dies nur möglich, weil auch die von Männern dominierte Walt-Disney-Welt wohl schließlich einsah, dass die emanzipierte Frau längst in der realen Welt angekommen war. Dies mit einem überkommenen Frauenbild zu konterkarieren, hätte Walt Disney das Wohlwollen seiner weiblichen Zuschauer kosten können. Somit ist durch die Ideen einer Frau und die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Männern und Frauen bei Walt Disney mit Merida eine wahrlich gleichberechtigte Heldin zustande gekommen.

Merida bricht nicht nur im Film mit Traditionen, sondern auch bei Disney: Sie ist aus dem Hause Pixar, das bis dato mit Filmen wie „ToyStory“ den maskulin geprägten Teil von Disney gebildet hat, und gehört mit ihren animierten Gesichtszügen dennoch zu den Disney-Prinzessinnen. Zusammen mit Elsa aus „Die Eiskönigin“ bildet Merida die Spitze der stärksten weiblichen, nicht realen, Hauptcharaktere der Geschichte des Disney-Imperiums.

¹⁰⁶ Vgl. hierzu ergänzend: (Filipovic 2005)

Die Disney- Kinderfilme tragen stets relevante moralische oder gesellschaftliche Botschaften in sich, welche den jungen Zuschauern Werte vermitteln sollen, die für das Leben wichtig sein könnten. Auch wenn sich die Themen von Disney mit dem Verlauf der realen Geschichte geändert haben, so bleiben alte Grundsätze über Hoffnung, Liebe und das Streben nach Glück bis heute aktuell. Durch die fantasievolle Art, mit der Kindern diese Wertevorstellungen vermittelt werden, sind auch die klassischen Disney-Märchen noch bis heute beliebt. Disney schafft seit jeher die Gradwanderung zwischen Unterhaltung und Belehrung, ohne sich selbst einen Erziehungsauftrag zuzusprechen. Befragte der für diese Arbeit angefertigten Umfrage, empfinden die Klassiker wie „Schneewittchen“ lehrreicher und einprägsamer als die aktuellen Filme¹⁰⁷. Dies mag mit der damaligen Erzählweise in Zusammenhang stehen: Die auf alten Märchen beruhenden Filme hatten immer eine eindeutige Aussage. Es gab den/die Bösen, den/die Guten und die Rettung aus einer Zwangslage. Diese Schwarz-Weiß-Zeichnung hinterließ offenbar ein klares Bild im Gedächtnis von Kindern, das auch nach vielen Jahren noch abrufbar bleibt. Dagegen erscheinen die vielen Möglichkeiten der modernen Hauptfiguren sowie die abgemilderte Darstellung des vermeintlich Bösen einen sehr viel schwächeren Eindruck zu hinterlassen. Die Lehren Disneys zielen nun mehr darauf ab, zu verdeutlichen, dass das Böse nicht in Reinform existiert, sondern, genau wie das Gute, in Schattierungen. Disneys Filme werden tiefgründiger und verlassen die eindimensionale Erzählschiene. Somit bilden die neuen Charaktere kein deutliches Schwarz-Weiß Muster mehr ab, sondern sind differenzierter, wobei eine kritische und reflektierte Sicht auf die Welt der Menschen greifbarer wird.

Dennoch erfreut sich nach wie vor jede Generation von neuem an den fantasievollen Welten Walt Disneys, die durch modernes Merchandising heute eng mit der realen Wirklichkeit der Kinder verwoben sind. Ob klassische Prinzessin oder neue Heldin: Das Merchandising der Disney-Prinzessinnen überflutet die Zimmer der jungen Mädchen. Altes und neues Frauenbild existieren also in der Disney-Welt nebeneinander, wobei mit dem Merchandising-Produkten vor allem ein vermeintliches Schönheitsideal – mit dünnen, unnatürlichen Körperformen der Disney-Prinzessinnen-Figuren – in die Kinderzimmer Einzug hält, welches das Selbstbild der Kinder auf kritische Weise beeinflussen kann. Dies bildet einen großen Kritikpunkt heutiger Feministinnen, die damit die

¹⁰⁷ Vgl. Diagramm 2: Beurteilung der Disneyfilme

komplette Modernisierung Disneys in der Frauenfrage anzweifeln, ungeachtet dessen, dass sich das Frauenbild in den Filmen tatsächlich gewandelt hat. Auch Brenda Chapman¹⁰⁸ hatte sich im Vorfeld genau über diesen Punkt Gedanken gemacht: „Sie wollte keine typische Disney-Prinzessin, mit unnatürlich dünnen Armen und Taillen. Sie wollte ein "reales" Mädchen aus ihr machen, mit dem man sich identifizieren kann: Athletisch, wild und mit freiem Geist.“¹⁰⁹ Doch kam es anders: Für Vermarktungszwecke beschloss die Chefriege, Merida zumindest ein wenig mehr ihren Mitprinzessinnen anzupassen und stutzte ihre Figur doch wieder in die „richtigen“ Körpermaße zurecht. Das zeigt deutlich, dass Disney eher mit dem Strom schwimmt, als eine Vorreiterstellung einzunehmen. Solange sich in der realen Welt nichts ändert, wird auch Disneys Filmwelt dieselbe bleiben. Frei nach dem Motto: Was der Masse gefällt, bringt Geld. Um nun auf das Frauenbild in Disney-Filmen zurück zu kommen: Disney bildet den Spiegel einer Gesellschaft, in der schon den Jüngsten ein fragwürdiges Körpergefühl vermittelt wird, das zu Selbstzweifeln und mangelndem Selbstwertgefühl führen kann.

Für die Frau gilt heute also noch immer, gesellschaftliche Vorgaben kritisch zu hinterfragen und im Zweifel auf das eigene „Bauchgefühl“ zu vertrauen. Denn der Punkt, an dem die Gesellschaft und auch Disney angekommen sind, stellt sie vor die neue Herausforderung, ihren Platz in einer freien Welt zu finden, ohne altmodische Zwänge und Verpflichtungen. Das bedeutet auch, dass eine Frau, die sich der Familie und dem Haushalt widmet und mit Liebe und Leidenschaft ihr einfaches Leben führt, nicht weniger emanzipiert ist, als die Frau, die sich alleine und ohne Partner auf Selbstfindungsreise begibt. Die Freiheit liegt darin, selbst zu entscheiden, was für jede einzelne das Richtige ist. In diesem Sinne gilt abschließend:

„Im 21. Jahrhundert kann Frau sein, wie auch immer sie sein will. Erlaubt ist, was gefällt. [...] Der einzige Mensch, der darüber zu befinden hat, ist sie selbst. Dabei ist nur eines wichtig: Sie muss wirklich wissen, was sie will.“¹¹⁰

¹⁰⁸ Erfinderin, Autorin und Regisseurin von „Merida – Legende der Highlands“, siehe 5.2.2 Der Film „Merida“ in seiner Zeit

¹⁰⁹ Übersetztes Zitat von Brenda Chapman aus (Pixar-Wiki o.J. [2014?])

¹¹⁰ (Kleinhenz 2007), S. 154

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis:

- Bayrische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. München: ADV-Augsburger Druck- und Verlagshaus GmbH, 2005, S.111-112.
- Busse-Wilson, Elisabeth. *Die Frau und die Jugendbewegung - Ein Beitrag zur frühen Gender-Forschung (Herausgegeben und kommentiert von Irmgard Klönne)*. Berlin: LIT VERLAG Dr. Hopf, 1920 / 2012, S.7-59.
- Filipovic, Lydia. *Animierte Heldinnen - das Frauenbild bei Disney im Wandel der Zeit ; Von Snow White and the Seven Dwarfs (1937) bis Lilo & Stitch (2002)*. Universität Erlangen-Nürnberg, Diplomarbeit, 2005, S.1-124.
- Gerhard, Ute. *Frauenbewegung und Feminismus - eine Geschichte seit 1789*. München: Beck, 2012, S.90-122.
- Grimm, Jacob Ludwig Carl und Wilhelm Carl. *Kinder- und Hausmärchen*. Herausgeber: Jürgen Schulze. Bde. E-Book. Deutschland: Null Papier Verlag, Original: 1812-1850 / Neuauflage: 2011-2013, Pos. 716-800; 4756-4905 .
- Junn, Ellen N. *Media portrayals of love, marriage & sexuality for child audiences - a select conten analysis of Walt Disney animated family films ; poster presented at the biennial meeting of the Society for Research in Child Development*. Washington DC, 1997, S.1-20.
- Jürgens, Renate. *Die Frau von heute - Erster Band: Der persönliche Umkreis*. Gütersloh: C. Bertelsmann Verlag, 1965, S.10-178.
- . *Die Frau von heute - Zweiter Band: Der häusliche Bereich*. Gütersloh: C. Bertelsmann Verlag, 1965, S.10-100.
- . *Die Frau von heute - Dritter Band: Die Vielfalt weiblichen Wirkens*. Gütersloh: C. Bertelsmann Verlag, 1965, 26-155.

Kleinhenz, Susanne. *Das 21. Jahrhundert ist weiblich*. Offenbach: GABAL Verlag GmbH, 2007, S. 9 -239.

Rompel, Dr. Joseph. *Die Frau im Lebensraume des Mannes - Emanzipation und Staatswohl*. Leipzig: Hallberg & Büchting, 1932, S. 4-43.

Sichteremann, Barbara. *Kurze Geschichte der Frauenemanzipation*. Berlin: Jacoby & Stuart, 2009, S.7-185.

Stockhammer, Katrin. *Von Schneewittchen zu Lightning McQueen - Die stilistischen Charakteristika der Disney-Filme und ihre Weiterentwicklung*. Universität Wien, Diplomarbeit, 2008, S.4-131.

Wolf, Martin. „Das Märchen mit der Quote.“ *Der Spiegel*, 30. Juli 2012: 139.

Film-Verzeichnis:

Merida - Legende der Highlands. DVD. Regie: Brenda Chapman und Mark Andrews.
Produzent: Disneys PIXAR Animation Studios. USA 2012. 91 Min.

Schneewittchen und die Sieben Zwerge. DVD. Regie: David Hand. Produzent: Walt
Disney. USA 1937. 80 Min.

Das Jahrhundert der Frauen - Teil 3: Nachkriegszeit und geteiltes Deutschland. TV-
Dokumentations-Reihe. Regie: Nathalie Boegel. Produzent: SPIEGEL
Geschichte. DE 2009. 45 Min.

Das Jahrhundert der Frauen - Teil 4: Von der Wende bis heute. TV-Dokumentations-
Reihe. Regie: Nathalie Boegel. Produzent: SPIEGEL Geschichte. DE 2009.
45 Min.

Das Glück der Hausfrau - Folge 1: Zwischen Romantik und Windelwaschen. TV-
Dokumentations-Reihe. Regie: Simone Jung. Produzent: zero one film , i.A. hr-
fernsehen. DE 2011. 44 Min.

Das Glück der Hausfrau - Folge 2: Zwischen Sehnsucht und Einbauküche. TV-
Dokumentations-Reihe. Regie: Simone Jung. Produzent: zero one film, i.A. hr-
fernsehen. DE 2011. 44 Min.

Internet-Verzeichnis:

Disney-Wiki. *Disney Princess*. 2014. http://disney.wikia.com/wiki/Disney_Princess (Zugriff am 13. Mai 2015).

Duckipedia. *Schneewittchen und die sieben Zwerge*. 11. März 2012. http://www.duckipedia.de/index.php5?title=Schneewittchen_und_die_sieben_Zwerge (Zugriff am 13. Mai 2015).

Heldin. 24. Juli 2014. <http://de.wiktionary.org/wiki/Heldin> (Zugriff am 11. Mai 2015).

hybr1s. *Slideshare*. 04. Dezember 2014. <http://de.slideshare.net/hybr1s/disney-prinzessinnen> (Zugriff am 26. Mai 2015).

IMDb. *IMDb - Peggy Holmes*. 2015. <http://www.imdb.com/name/nm0391996/> (Zugriff am 24. Juni 2015).

Köbler, Gerhard. *Deutsches Etymologisches Wörterbuch*. 1995. <http://www.koeblergerhard.de/der/DERE.pdf> (Zugriff am 11. Mai 2015).

Osteried, Peter. *Gamona - Pixar - Von den Anfängen bis heute: Die Macher von Toy Story, Wall-E und Merida*. 4. August 2012. <http://www.gamona.de/kino-dvd/die-geschichte-des-films,von-den-anfaengen-bis-heute-die-macher-von-toy-story-wall-e:article,2140653.html> (Zugriff am 22. Juni 2015).

PixarBlog. 12. Juni 2012. <http://www.pixarblog.de/spielfilme/merida/die-entstehung-von-merida/> (Zugriff am 27. Mai 2015).

Pixar-Wiki. o.J. [2014?]. http://de.pixar.wikia.com/wiki/Merida_-_Legende_der_Highlands (Zugriff am 27. Mai 2015).

PONS, GmbH. *emancipatio*. 2001 - 2015. <http://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/emancipatio> (Zugriff am 11. Mai 2015).

Prinzessin. 13. März 2015. <http://de.wiktionary.org/wiki/Prinzessin> (Zugriff am 11. Mai 2015).

Schmergal, und Trentmann. *Welt am Sonntag*. 5. März 2006. <http://www.welt.de/print-wams/article139473/Vaterrolle-im-Wandel-der-Zeiten.html> (Zugriff am 1. Juni 2015).

Schneider, Corinna. *Universität Tübingen*. o.J. [2004?]. http://www.uni-tuebingen.de/frauenstudium/daten/ueberblick/hist-ueberblick_Europa.pdf (Zugriff am 22. Juni 2015).

Schubert, Klaus, und Martina Klein. *Bundeszentrale für politische Bildung*. 2011. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17396/emanzipation> (Zugriff am 20. Mai 2015).

Umfrage - Dürfen Frauen Auto fahren. 05.12.2008. <https://www.youtube.com/watch?v=zwp40wOIXaM> (Zugriff am 5. Mai 2015).

WBF. *Die Rolle der Frau in der Bundesrepublik Deutschland (1948 - 1971) (Trailer)*. 14. August 2013. <https://www.youtube.com/watch?v=36p53d6gua8> (Zugriff am 2. Mai 2015).

Anlagen

Erstellte Umfrage zum Thema „Disney-Filme und ihr Einfluss auf dich“ vom 22.Mai 2015 auf der Internet-Plattform „survio“. Die Umfrage erhielt 74 Antworten. Aufgeführt sind hier die relevanten Ergebnisse, wohingegen die anonymen schriftlichen Antworten nicht aufgeführt werden.

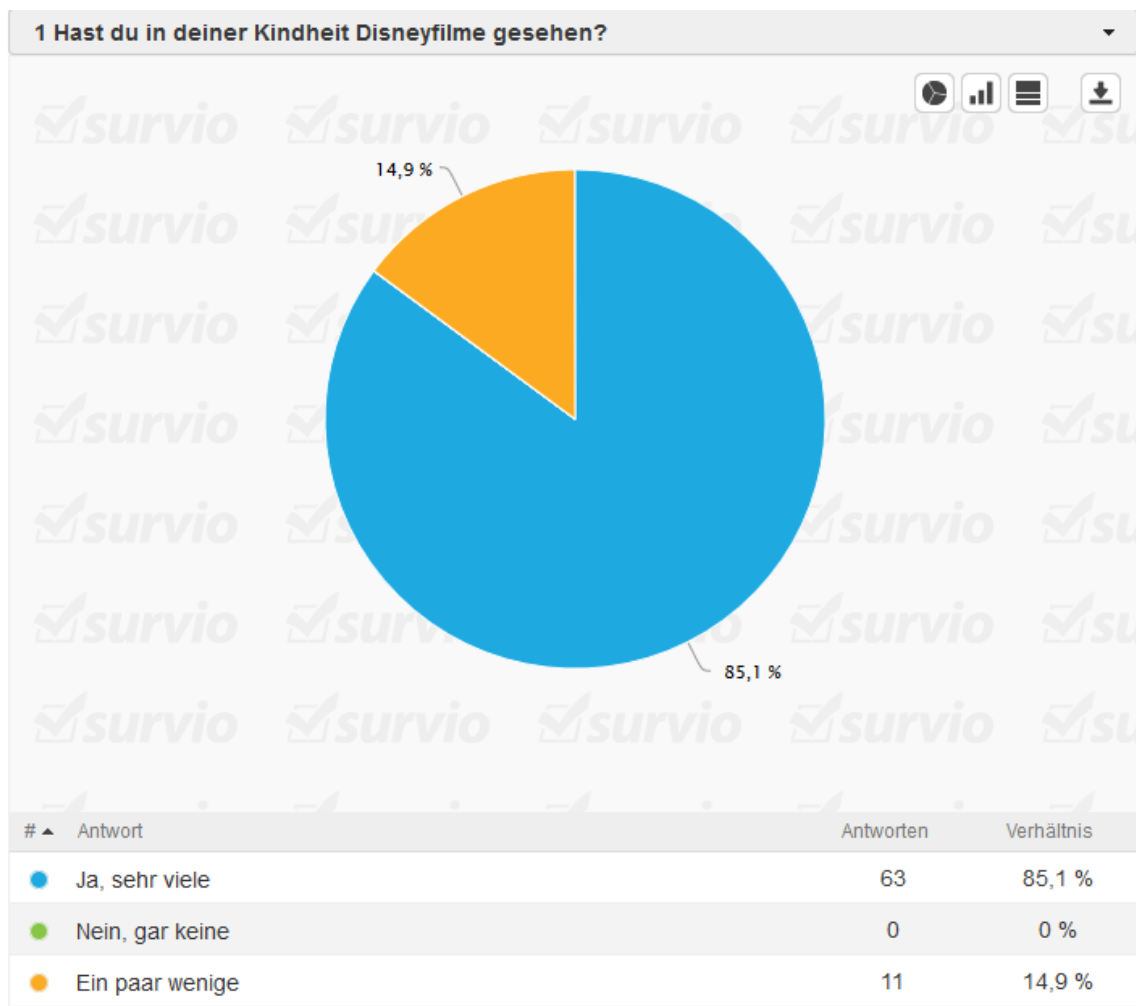


Diagramm 1: Bekanntheitsgrad von Disneyfilmen

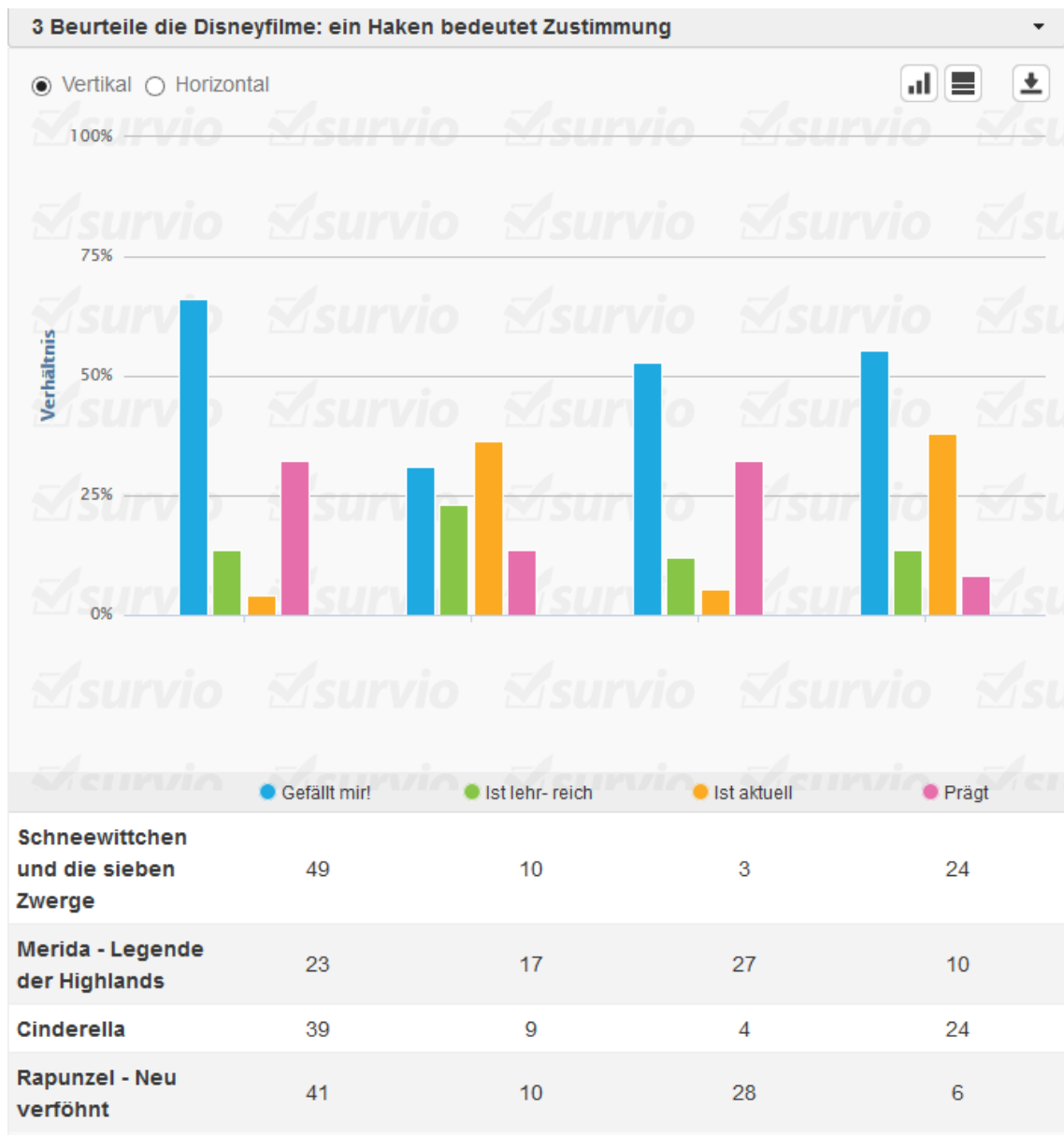


Diagramm 2: Beurteilung der Disneyfilme

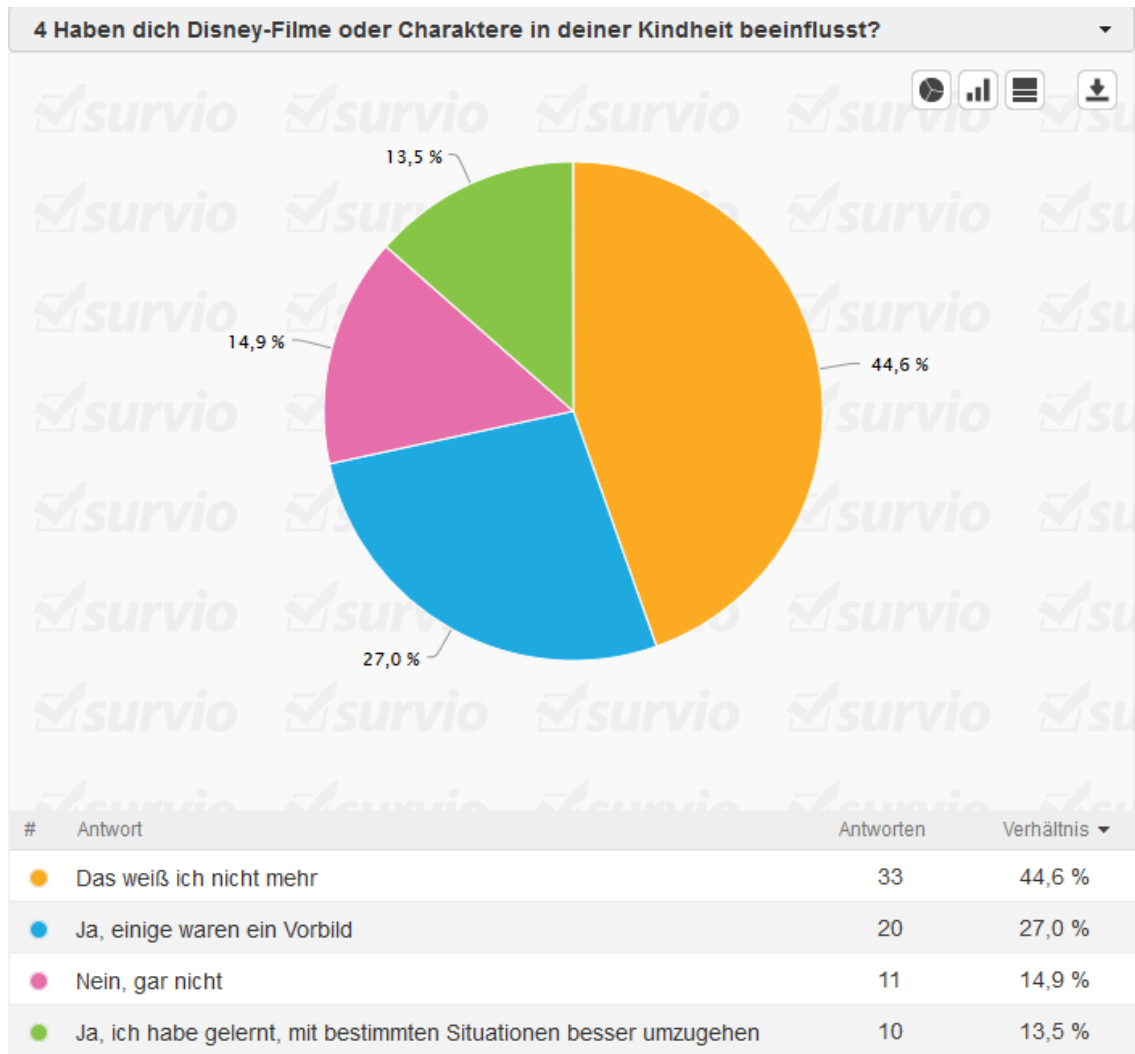


Diagramm 3: Einfluss von Disney auf Kinder

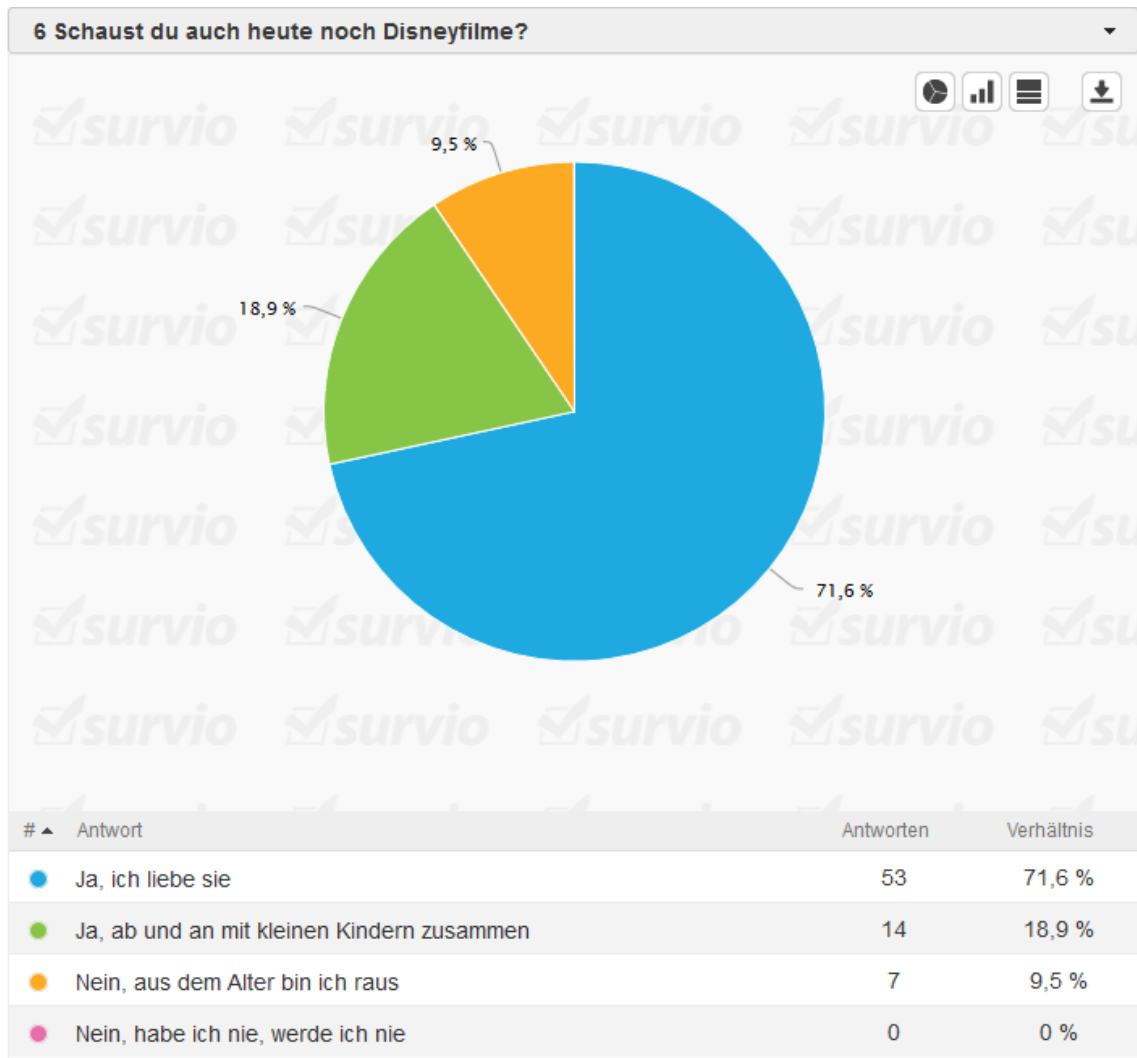


Diagramm 4: Erwachsenes Publikum von Disney

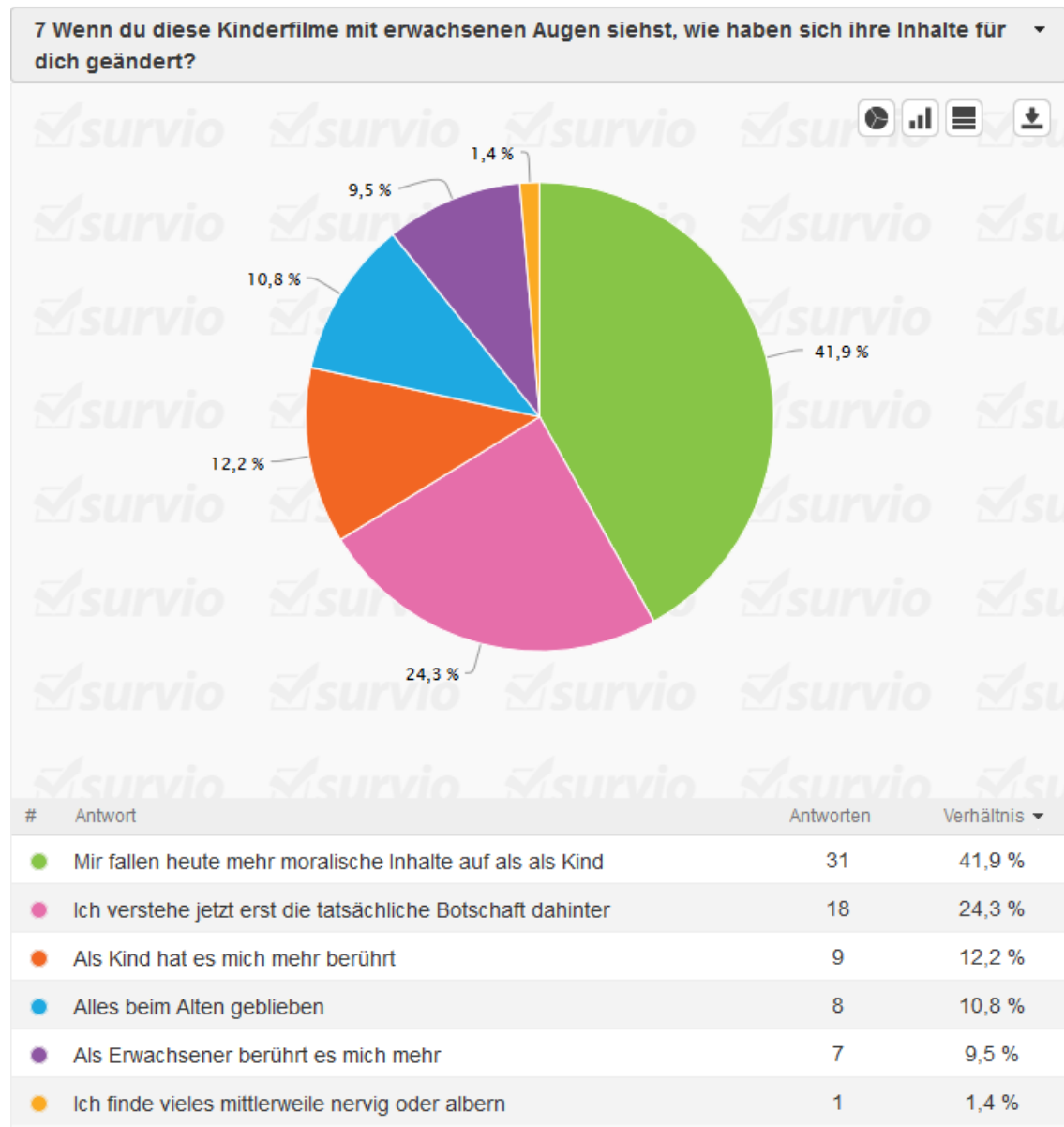


Diagramm 5: Wahrnehmung der Disneyfilme als Erwachsener und als Kind

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Nürnberg, 03.07.2015

Saskia Marina Kreutzer